Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Textmillimeterzeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreisliste. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 277 (1. Blatt). **Dienstag, den 27. November 1934.** **62. Jahrgang.**

„Eine gewisse Entspannung."

Ruhigere Beurteilung in Budapest. — Belgrads dokumentarischer Beweis.

In Budapester maßgebenden Kreisen wird eine gewisse Entspannung der Lage festgestellt. Mit ernsten internationalen Verwicklungen, die vor einigen Tagen befürchtet wurden, wird vorläufig nicht mehr gerechnet. Durch den am Sonnabend vom ungarischen Völkerbundsvertreter Tabor Eckhardt in Genf eingereichten Antrag ist, wie in Budapest betont wird, das internationale Verfahren vor dem Völkerbund in Gang gesetzt. Man erklärt, daß nunmehr die südslawische Regierung die erhobenen schwerwiegenden Anklagen gegen Ungarn sachlich in allen Punkten werde beweisen müssen. Die Haltung der italienischen Regierung wird nach dem Zögern in den ersten Tagen jetzt als eine eindeutige Stellungnahme zu Gunsten Ungarns beurteilt. — Die der ungarischen Regierung nahestehenden Blätter bringen zum Ausdruck, daß die Bindungen des römischen Paktes sowie die grundsätzlich freundschaftliche Haltung Italiens auf ein energisches Auftreten der italienischen Regierung in den kommenden Verhandlungen schließen lasse.

Die öffentliche Meinung beschäftigt sich weiter lebhaft mit dem ausgedehnten Jagdbesuch des Ministerpräsidenten Gömbös in Oesterreich. Die verschiedenartigsten Erwägungen, die über das Ziel und den Inhalt dieser Besprechungen im Gange sind, begegnen bei den Budapester amtlichen Stellen vollständigem Schweigen. Es verdichtet sich jedoch der Eindruck, daß der neuerliche Aufenthalt Gömbös in Oesterreich der Klärung der Frage gedient hat, welche Haltung die drei Mächte des römischen Paktes im Falle einer etwaigen weiteren ernsthaften Verschärfung der Lage einzunehmen gedenken. Das Interesse richtet sich jetzt auf die für heute angekündigte zweite Note der südslawischen Regierung, die den dokumentarischen Nachweis der Verantwortung ungarischer Stellen für den Marseiller Anschlag erbringen soll. Der halbamtliche „Pester Lloyd" erklärt, Ungarn warte die in Aussicht gestellten Urkunden und Beweisstücke der südslawischen Regierung in aller Gelassenheit ab und werde zu ihnen erst Stellung nehmen, wenn Gelegenheit geboten sei, das ganze Anklagematerial kritisch zu untersuchen.

Benesch führt nicht das Präsidium.

Ungarn lehnte ihn als Ratspräsidenten für die Behandlung der südslawischen Note ab.

Der ungarische Vertreter Tibor Eckardt hat dem Generalsekretär des Völkerbundes in Genf eine Note überreicht, in der der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch als Ratspräsident für die Verhandlungen über den ungarisch-südslawischen Streit abgelehnt wird. Wie das tschechoslowakische Pressebüro aus Genf meldet, wird der derzeitige Ratspräsident Dr. Benesch nach einer früheren Abmachung des Ständigen Rates der Kleinen Entente bei der Ratsverhandlung über die südslawische Beschwerde das Präsidium nicht innehaben.

Pawelitsch und Kwaternik

werden nicht ausgeliefert.

Wie amtlich in Rom bekanntgegeben wird, hat die Untersuchungsabteilung des Appellationsgerichtshofes in Turin entschieden, die Auslieferung von Pawelitsch und Kwaternik könne Frankreich nicht zugestanden werden.

Verbot der Freireligiösen Gemeinden

Deutschlands in Preußen. — Eine Verfügung des Ministerpräsidenten Göring.

Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei, Göring, hat folgende Verfügung erlassen:

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (Reichsgesetzblatt I, Seite 83) in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes wird der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" einschließlich seiner sämtlichen Organisationen für das Gebiet des preußischen Staates aufgelöst und verboten. Das Vermögen wird vorbehaltlich einer späteren Einziehung polizeilich beschlagnahmt und sichergestellt.

Die Gründe, die zu obiger Verfügung führten, sind: Im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" haben in neuester Zeit in auffallend zunehmendem Maße Anhänger ehemaliger kommunistischer und marxistischer Parteien und Organisationen in der Hoffnung Aufnahme gefunden, in diesen angeblich rein religiösen Vereinigungen einen sicheren Unterschlupf zu haben, der ihnen den getarnten politischen Kampf gegen das heutige Regierungssystem und die nationalsozialistische Bewegung ermöglicht. Der „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" leistet mithin

dem Kommunismus Vorschub

und steht im Begriff, sich zu einer Auffangorganisation für die verschiedensten staatsfeindlichen Elemente zu entwickeln. So ist festgestellt worden, daß eine große Anzahl ehemaliger Funktionäre der marxistischen Parteien und ihrer Nebenorganisationen im „Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands" Aufnahme gefunden hat und sogar in Ortsgruppen Führerstellen bekleidet.

Zu der Verfügung Görings schreibt der „Völkische Beobachter": Man hat in der letzten Zeit viele Male versucht, sei es zu Zwecken durchsichtiger Propaganda im Saargebiet, sei es zur Mitbegründung einer scheinheiligen Boykott-Bewegung in England und Amerika, Deutschland des Kampfes gegen das Christentum zu bezichtigen. Der Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten beweist zur Genüge, daß alle Argumente für eine kirchenfeindliche Haltung Deutschlands nichts als Lügen und Verleumdungen sind, beweist im Gegenteil sogar, daß der Staat sich schützend vor die Institutionen der christlichen Konfessionen stellt, indem er die letzten Reste der marxistischen Kirchenkampforganisationen vernichtet.

Angst vor der Wahrheit.

Duell Goy—Franklin Bouillon. — Goy berichtete über seine Begegnung mit Adolf Hitler.

Zwei ehemalige französische Kriegsteilnehmer, Goy und Monnier, wurden kürzlich vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zu einer zwanglosen Aussprache über die deutsch-französischen Beziehungen empfangen. Darüber erschienen in der französischen Presse gewisse Einzelheiten. Eine Berichterstattung in der deutschen Presse erübrigte sich, weil das deutsche Volk die Friedenspolitik seines Kanzlers genau kennt. Nun ist aber aus Paris gemeldet worden, daß der rechtsstehende französische Abgeordnete Franklin-Bouillon dem Abgeordneten Goy lebhafte Vorwürfe wegen der Veröffentlichung dieses Berichtes gemacht hat. Offenbar können diese Leute es nicht vertragen, daß ein französischer Abgeordneter es sich zur Pflicht macht, etwas Objektives zur Klärung der deutsch-französischen Beziehungen zu sagen. Das paßt anscheinend nicht in das Konzept der Kriegshetzer.

In den Wandelgängen der französischen Kammer war das Gerücht verbreitet, der Abgeordnete Franklin Bouillon habe dem Abgeordneten Jean Goy im Zusammenhang mit den heftigen Zwischenfällen, die sich im Anschluß an die Berliner Reise Goys zwischen den beiden Abgeordneten abspielten, seine Zeugen geschickt und ihn

zum Duell herausgefordert.

Auf Befragen erklärte Franklin Bouillon, er könne weder bestätigen, noch dementieren. Der Abgeordnete Goy gab etwa die gleiche Antwort, so daß man jetzt in Paris den allgemeinen Eindruck hat, als ob es zwischen den beiden Abgeordneten tatsächlich zu einem Duell kommen wird. Wie weiter verlautet, sollen die Zeugen Franklin Bouillons der ehemalige Innenminister Catala und der bekannte Abgeordnete Ybarnegaray sein.

Goys Verhalten vom Verwaltungsrat der UNC gebilligt.

Im Verwaltungsrat der UNC, des französischen Nationalverbandes der ehemaligen Kriegsteilnehmer, erstattete Jean Goy einen Bericht über seine Begegnung mit Reichskanzler Hitler, und dessen wichtigsten Mitarbeitern und schilderte die

Eindrücke, die er aus Berlin

mitgebracht hat. Nach einem anschließenden Gedankenaustausch nahm der Verwaltungsrat mit allen gegen zwei Stimmen folgende Entschließung an: „Der Verwaltungsrat der UNC hat den Bericht Jean Goys über seine Unterredung mit Reichskanzler Hitler angehört und dankt ihm dafür, daß er der öffentlichen Meinung Frankreichs wichtige und beachtenswerte Informationen zugänglich gemacht hat. Getreu der von der UNC verfolgten Politik der Annäherung der Völker ermächtigt seinen Vorstand, unter Umständen einige seiner Mitglieder mit der Sicherstellung nützlicher Fühlungnahmen mit befugten Vertretern der ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmer unter Beobachtung der notwendigen Vorsicht zu beauftragen".

Die französische Ostpaktnote

in Warschau überreicht.

Der französische Botschafter in Warschau Laroche hat am Montag dem polnischen Außenminister Beck die bereits in der französischen Presse viel besprochene Note Lavals überreicht.

Titulescu bei Laval.

Der rumänische Außenminister Titulescu hatte in Paris eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Laval. Titulescu wird noch einmal Gelegenheit haben, mit Laval und dem Ministerpräsidenten Flandin zusammenzutreffen. Ueber den Gegenstand der Besprechung verlautet amtlicherseits nichts.

Wellenänderung am deutschen Kurzwellensender.

Mit Rücksicht auf die gegenseitigen Störungen des deutschen Kurzwellensenders DJD auf Welle 11 760 kHz (25,51 m) und des englischen Kurzwellensenders GSD auf Welle 11 750 kHz (25,53 m) wird der deutsche Sender in freundschaftlichem Benehmen mit England und Niederländisch-Indien auf Welle 11 770 kHz (25,49 m), die bisher für Batavia vorgesehen war, umgestellt.

Brigitte Helm im Gefängnis.

Dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend verurteilte die 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts die Filmschauspielerin Brigitte Helm wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Die Angeklagte hatte am Abend des 27. August mit ihrem Wagen in Berlin eine Frau angefahren. Der Vorsitzende hob in der Begründung des Urteils hervor, daß eine Geldstrafe nicht infrage kommen könne, da die Angeklagte schon einmal aus gleichem Anlaß vor Gericht gestanden habe.

In wenigen Zeilen.

Der Volksgerichtshof in Berlin verurteilte drei ehemalige kommunistische Reichstagsabgeordnete wegen Hochverrats zu hohen Zuchthausstrafen.

Im Hofe des Weimarer Gerichtsgefängnisses wurden die Verbrecher Alfred Buschendorf und Alfred Schlegel hingerichtet.

In Hamburg brach auf der Straße ein Gerüstwagen zusammen. Von der herabstürzenden Last des Wagens wurden zwei Passanten erschlagen.

In Rumänien wurden sämtliche Vereinigungen kommunistischen Charakters aufgelöst.

Ein erfolgreicher deutscher Autokonstrukteur gestorben.

Am Sonntag abend verschied unerwartet Dr.-Ing. e. h. Hans Nibel, Vorstandsmitglied und Chefkonstrukteur der Daimler-Benz-A.-G. in Untertürkheim. Der Verstorbene ist besonders durch die Erbauung des neuen Mercedes-Benz-Rennwagens in der ganzen Welt bekannt geworden.

Tagesspiegel.

Geheimverbindungen zu Trotzki.

Vor dem Volksgericht in Berlin begann ein Prozeß gegen 24 leitende Mitglieder der illegalen „Sozialistischen Arbeiterpartei". Bezeichnend für die Skrupellosigkeit der auf der Anklagebank sitzenden Staatsfeinde ist der Umstand, daß sich unter ihnen auch ein 16jähriger junger Mensch befindet, der bis zu seiner Festnahme die Schulbank in der Untersekunda einer höheren Lehranstalt Berlins drückte. Er betätigte sich als Kurier. Ende Februar 1933, also kurz nach der nationalen Erhebung, gaben die Gründer der SAP Seydewitz und Rosenfeld zwar die Auflösung der Organisation bekannt. Die Arbeit ging jedoch illegal weiter, nur mit dem Unterschied, daß sich das Schwergewicht der Leitung ins Ausland verlagert hatte. Am 11. März 1933 fand die erste illegale Funktionärtagung in Dresden statt. Die Verschwörerorganisation nannte sich nun die „Neue KPD". Als Leiter fungierten der 37jährige Max Köhler, der 34jährige Klaus Zweiling, der 48jährige Hermann Reich und der 47jährige Karl Baier sowie eine 25jährige Edith Baumann. Als die Kriminalpolizei dem hochverräterischen Treiben Ende August 1933 ein Ziel setzte, sprang der Jude Dr. Stephan Szende in die Bresche; die übrigen zogen es vor, die Fäden von Paris, Prag und Amsterdam auszu leiten. Geheime Querverbindungen liefen auch zu Trotzki. Die illegale Leitung der SAP hat vor allem eine rege Hetztätigkeit entfaltet, wobei aus dem Auslande nach Berlin gebrachte Greuellügen ihre Auferstehung fanden. Die 24 Angeklagten haben sich nunmehr wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu verantworten.

Der Verein „Knatterkiste".

Bekanntlich wird in Ostpreußen und im Memelgebiet der deutsche Rundfunkempfang durch litauische Schwarzsender gestört. Da der Sender Kowno auf Welle 1935 infolge der Störungen durch den vor einigen Tagen aufgetauchten Schwarzsender, der sich „Munke-Punke" nannte, überhaupt nicht mehr empfangen werden konnte, ist er jetzt dazu übergegangen, abwechselnd auf der Welle 1935 und und der Welle 1955 zu senden. Seit drei Tagen meldet sich der Schwarzsender „Munke-Punke" nicht mehr und ist anscheinend von den Behörden gefunden worden. Das merkwürdige Rundfunkdurcheinander in Litauen scheint jedoch trotzdem immer humorvollere Formen annehmen zu wollen. Sonntag abend meldete sich auf der Kownoer Welle ein neuer Sender mit Telegraphiezeichen und einer Nachricht, die bei den Deutschen der Grenzgebiete lebhafte Heiterkeit auslöste: „Wie Du mir, so ich Dir! Hier sind die Amateure vom Verein ‚Knatterkiste'. Solange Herr Angstuolis aus Memel den Rundfunkempfang mit seinem Telegraphiesender stört, werden wir mit unserer Kiste knattern! Wie Du mir, so ich Dir!" Sollte der angegebene Name des litauischen Störers richtig sein, so muß man annehmen, daß der ganze Spuk durch das Zugreifen der litauischen Behörden in den nächsten Tagen wohl sein Ende finden wird.

Ein Jahr
Kraft durch Freude

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 27. November 1934.

Rundfunkgeräte sind unpfändbar.

Weitere Einzelheiten aus der Aenderung der Zwangsvollstreckungs-Vorschriften.

Zu dem neuen Gesetz zur Aenderung von Vorschriften über die Zwangsvollstreckung, über dessen Grundzüge wir bereits berichteten, werden nun noch nähere Einzelheiten bekannt. Das Gesetz bringt u. a. eine Verlängerung der bisher bis zum 31. Oktober d. J. befristeten notrechtlichen Schutzvorschriften der Paragraphen 18 ff. der Zwangsvollstreckungsverordnung vom 26. Mai 1933. Dabei hat der Schutz gegen Vollstreckungen in bewegliche Sachen entsprechend der fortschreitenden Wiederbelebung, besonders der mittelständischen Wirtschaft, einen gewissen Abbau erfahren: Künftig soll nur noch die Hinausschiebung der Zwangsverwertung zulässig sein, nicht dagegen mehr die Aufhebung von Pfändungen.

Gleichzeitig sind die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über die Unpfändbarkeit beweglicher Gegenstände zum Teil neu gefaßt mit dem Ziel, den Gerichten eine größere Bewegungsfreiheit für ihr Ermessen zu geben; so soll künftig an Hausrat usw. alles das der Pfändung entzogen sein, was der Schuldner zu einer „angemessenen, bescheidenen Lebens- und Haushaltsführung bedarf". Damit ist z. B. die in neuerer Zeit vielfach erörterte Frage der Pfändbarkeit des Rundfunkgeräts für den Regelfall in verneinendem Sinne klargestellt. Ebenso ist jetzt, wie bereits berichtet, die Unpfändbarkeit von Dienstkleidung der SA. usw. klargestellt.

Weiter bringt das Gesetz eine zusammenfassende Neuordnung der bislang in der Prozeßordnung, der Lohnpfändungsverordnung und dem alten Lohnbeschlagnahmegesetz verstreuten Vorschriften über Gehalts- und Lohnpfändung. Im grundsätzlichen Aufbau hat die Regelung keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Bedeutsame Neuerungen sind aber folgende: Während der Lohnpfändungsschutz sich bisher auf den wirklichen Arbeits- und Dienstlohn beschränkte, ist der Schutz jetzt auf jede Art laufende Vergütung für geleistete Arbeiten und in gewissem Umfange auch auf einmalige Arbeitsvergütungen ausgedehnt. Weiter wird die Möglichkeit der sogenannten Kahlpfändung seitens gesetzlicher Unterhaltsberechtigter beseitigt.

Andererseits tritt das Gesetz Lohnschiebungen energisch entgegen. Die alte Frage der 1500-Mark-Verträge ist in der Weise geregelt, daß, wenn z. B. der Ehemann sein Gehalt statt sich selbst seiner Frau versprechen läßt, der Anspruch der Frau ohne weiteres von der gegen den Mann ausgebrachten Pfändung nicht erfaßt wird. Weiter kann sich der Schuldner künftig nicht mehr dadurch ein unpfändbares Einkommen sichern, raß er seine Arbeitskraft dem Geschäft seiner Frau oder eines Dritten scheinbar unentgeltlich zuwendet, während ihm tatsächlich eine Vergütung in Form von Unterhalt, unregelmäßig gewährtem Taschengeld oder dergl. zufließt. In solchen Fällen soll eine angemessene Vergütung als vereinbart gelten, die von der Pfändung ohne weiteres erfaßt wird.

Die Deutsche Reichspost unterstützt das Winterhilfswerk.

Die Deutsche Reichspost vertreibt auch in diesem Winter wieder Wohlfahrtswertzeichen zugunsten der Deutschen Nothilfe und befördert, wie sie kürzlich mitgeteilt hat, die Sendungen des Winterhilfswerkes unter erleichterten Bedingungen als Postgut. Zur weiteren Unterstützung des Winterhilfswerkes hat jetzt der Reichspostminister zugelassen, daß die Führer der Kraftposten an Sonn- und Feiertagen bis Ende März 1935 Geldspenden von den Fahrgästen sammeln. Die Kraftwagenführer geben an solchen Tagen Spendenscheine über je fünf Rpfg. aus. Die kleinste Spende ist auf fünf Rpfg. festgesetzt, für höhere Spenden werden entsprechend mehr Scheine verabfolgt. Der Erlös aus der Sammlung fließt dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes zu.

Senkung der Kartoffelpreise.

Die Oberpräsidenten von Rheinland und Westfalen haben im Auftrage des Reichspreiskommissars folgende Anordnung erlassen: Auf Grund von Verhandlungen mit dem Reichspreiskommissar hat der Reichsernährungsminister für die Zeit bis zum 15. Dezember den Einstandspreis für gelbfleischige Industriekartoffeln um 50 Pfg. je Zentner gesenkt. Um dieses Entgegenkommen des Reichsnährstandes für verbilligte Bezugsmöglichkeit von Winterkartoffeln voll auszunutzen, ist für die gleiche Zeit die Handelsspanne gesenkt worden.

Demgemäß werden für die gesamte Rheinprovinz und Westfalen zunächst bis 15. Dez. folgende Preise festgelegt: Verbraucherpreis bei Zentnerbezug 3,30 M, Ladenpreis bei Bezug von 10 Pfund 0,38 M, Ladenpreis bei Bezug von einzelnen Pfunden 0,04 M.

Für nachweislich vom Oberland stammende verlesene Speisekartoffeln (sogenannte Oberländer) darf ein Qualitätszuschlag von 10 Proz. genommen werden.

Die Anordnungen sind auf Grund eingehender Verhandlungen mit den zuständigen Gebietsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für Rheinland und Westfalen erfolgt.

Preissteigerungen nicht berechtigt

Es gibt immer noch Leute, die nicht merken wollen, daß im nationalsozialistischen Staat nicht jeder für sich, sondern einer für alle und alle für einen zu sorgen haben.

So auch im Amte Pelkum. Bei mehreren Bäckern wurde festgestellt, daß sie Brote mit einem Mindergewicht von 25 bis 200 Gramm (!) anboten und dafür den gleichen Preis forderten wie für ein normales Brot. Die Schuldigen sind bereits ermittelt und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Ebensolche Mißstände wurden in anderen Lebensmittelgeschäften festgestellt. In ihnen wurden Eier unter einem höheren Gewicht verkauft, als es zulässig war. Auch die Inhaber dieser Geschäfte sind zur Anzeige gebracht worden.

Wie wir weiterhin erfahren, haben die Inhaber dieser Geschäfte im Wiederholungsfall mit der Schließung des Ladens zu rechnen! Das Gericht, vor dem sich die Schuldigen zu verantworten haben werden, wird sich veranlaßt sehen, durch Verhängung empfindlicher Strafen anderen die Lust zu unberechtigten Preissteigerungen für immer zu nehmen.

Die Arbeit der NSV.-Bergkamen

Bericht über die Tätigkeit der letzten Monate

Bergkamen, 27. Nov. Auch in Bergkamen standen die beiden letzten Monate Oktober und November im Zeichen der gesteigerten Tätigkeit für das Liebeswerk der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt für den bevorstehenden Winter. An Barspenden kamen in dieser Zeit rund 515 Mk. ein. Die Eintopfspende Oktober ergab 597,20 Mk., die im November 532,43 Mk. Aus dem Verkauf der Bernsteinabzeichen wurden 99,40 Mk. erzielt, aus dem Asternverkauf im November 86,40 Mk. Auch in der Sammeltätigkeit von Nahrungsmittelspenden war man nicht müßig. So gingen 200 Zentner Kartoffeln ein, 437 Kilo Lebensmittel aller Art, darunter 174 Kilo Weizenmehl und 60 Kilo Zucker. In der Pfundsammlung kamen außerdem Tabake, Zigarren, Seifen, Seifenpulver, Puddingpulver u. s. zusammen. Weiter wurden zwei Anzüge geschenkt.

In der 8600 Einwohner umfassenden Gemeinde Bergkamen sind 2289 Hilfsbedürftige zu versorgen in 573 Haushaltungen. Bergkamen muß als besondere Notgemeinde betrachtet und berücksichtigt werden. Am kommenden Donnerstag und Freitag wird in der Gemeinde wieder die Kleidersammlung für den Monat November durchgeführt. An die Bevölkerung ergeht die Bitte, hierbei besonders Wäschestücke, Kleinkinderwäsche, Wollsachen, Strümpfe und Unterzeuge, die noch getragen werden können, zu spenden. Weiter ist die NSV. den Spendern dankbar für jeden abgelegten noch tragfähigen Anzug und für tragfähige Schuhe.

Die Leiterin der NS.-Frauenschaft Pgn. Blank hat in der NSV. die Abteilung Fürsorgearbeit und damit die Leitung der Wohlfahrtsabteilung übernommen. Pgn. Blank ist damit zuständig für Kinderlandverschickung, Mütterfürsorge, Erholungspflege, Wöchnerinnenbetreuung usw. Sie hält jeden Dienstag und Freitag nachmittag von 3—4 Uhr Sprechstunden, insbesondere für Frauen und Mütter, in der Geschäftsstelle der NSV. ab. — Die übrigen Sprechstunden der NSV. sind nur noch nachmittags von 5—6 Uhr. Da im Augenblick noch Anträge auf Kartoffelbelieferung gestellt werden, muß darauf hingewiesen werden, daß die Frist für Anträge auf Kartoffelbelieferung abgelaufen ist und sämtliche Kartoffeln vergeben sind.

Mit der Kohlenbelieferung wird voraussichtlich Donnerstag oder Freitag dieser Woche begonnen werden. Die Kohlengutscheine werden den Befürsorgten von den zuständigen Zellenleitern zugestellt werden. Es sind 15 Pfg. Auslieferungsgebühr je Zentner Kohle bei Empfang am Waggon zu zahlen.

Bergkamen, 27. Nov. **Der Obst- und Gemüsebau-Verein Bergkamen-Weddinghofen** veranstaltete am Sonntag im Vereinslokal Bolle einen Vortragsabend, zu dem auch die Herren K. Grundmann und K. Linkamp als Vertreter des Ortsbauernstandes Bergkamen erschienen waren. Nach der Begrüßung durch den Vereinsleiter referierte Diplom-Gartenbauinspektor Dörner-Münster über das Thema „Die Aufgaben des Obst- und Gemüsebauvereins". Er wies in seinem, mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Vortrag darauf hin, daß die Obst- und Gemüsevereine vor große Aufgaben gestellt sind und daß der geringe Beitrag von 2 RM. jährlich bei richtiger Behandlung und Pflege des Baumbestandes und Gartenkulturen den Mitgliedern um das Vielfache zugute kommt. Ganz besonders hob der Vortragende hervor, wie notwendig es ist, bei der erforderlichen Schädlingsbekämpfung die alten Bäume und dürren Aeste, welche ja doch keine Erträge mehr bringen und nur Seuchenherde bilden, zu entfernen. Bei Neuanpflanzungen müßte man, um sich vor Schaden zu sichern, nur solche Bäume beschaffen, welche mit dem vom Reichsnährstand geschaffenen Etikett versehen sind. Ganz besonders ist auch darauf zu achten, daß für die gegebenen Verhältnisse die richtigen Sorten gewählt werden. Im Laufe seines Vortrages empfahl der Referent die Neuanschaffung einer fahrbaren Baumspritze, die, um den gestellten Anforderungen gerecht zu werden, von dem Verein beschafft werden sollte, weil der Anschaffungspreis von 177,50 RM. für den einzelnen Mann zu hoch sei. Nachdem Herr Dörner die Notwendigkeit von Ausstellungen, sog. Obstmärkten, aufgerollt hatte, gab er seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß auch der Verein Bergkamen-Weddinghofen zu einer ansehnlichen Mitgliederzahl heranwachsen wird. Am Schluß lud Herr Grundmann vom Obstbauernstand Bergkamen, zu einem am Freitag, den 30. November, bei Freise stattfindenden Lichtbildervortrag ein.

Bielefeld, 27. Nov. **(von der Goltz spricht.)** Am Donnerstag, den 13. Dezember 1934, spricht vor der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen-Lippe in der Rudolf Oetkerhalle in Bielefeld der Führer der Wirtschaft Graf von der Goltz.

Ein Jahr „Kraft durch Freude"

Heute abend 7 Uhr Gemeinschafts-Abend bei Scholz

Kamen, 27. Nov. Der 27. November ist der Gründungstag der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Aus diesem Grunde gibt es im ganzen Deutschland am heutigen Tage Gemeinschafts-Veranstaltungen. Auch in Kamen findet

heute abend im Bürgerhaus

ein Gemeinschafts-Abend der N. S. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Kamen, statt. Mit Rücksicht auf die große Rede des Führers, die derselbe in den A. E. W. Berlin hält und die von allen Sendern übernommen wird, beginnt die Feier bei Scholz bereits um 7 Uhr pünktlich. Der komm. Ortsgruppenleiter Cramer spricht. Der Musikzug Vogt wirkt mit. Um 7,30 Uhr beginnt dann der Führer und Volkskanzler mit seiner großen Berliner Rede, die um 9 Uhr beendet sein wird. Die Rede wird allerorten, natürlich auch im Bürgerhause (Scholz) übertragen. Alle Volksgenossen finden sich dort ein und hören die Rede des Führers.

Aus der Jugendpflege

Kamen, 27. Nov. Letzthin veranlaßte das Städt. Jugendamt Kamen eine Zählung der von der staatlichen Jugendpflege erfaßten Jugendlichen. Das Ergebnis war: 1279 Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren, die 4 N. S.-Formationen bezw. 7 Turn- und Sportvereinen (Gau Westfalen des Reichsbundes für Leibesübungen) bezw. 3 Vereinen, die keine Leibesübungen betreiben, angehören. Im vorigen Jahr betrug die Zahl der erfaßten Jugendlichen nur 1209. Das Ergebnis zeigt also erfreulicher Weise ein Ansteigen.

(Fundsachen.) Gefunden wurde ein Herren-Mantel, eine Herrenjoppe, ein Damenhandschuh und ein Schlüssel. Der Verlierer bezw. Eigentümer kann sich auf Zimmer 5 des Rathauses melden.

(Ehrenkrone des Alters.) Sein 82. Lebensjahr vollendet am heutigen Dienstag, den 27. November, der Berginvalide Heinrich Brumberg, Kamen, Dernerweg 59. Dem Jubilar auch unsern Glückwunsch!

(Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands.) Der Reichssiedlungskommissar Staatssekretär Feder hat nun ebenfalls den Reichsbund als einzige Organisation zur Erfassung und fachlichen Schulung der deutschen Kleingärtner und Kleinsiedler anerkannt, er ist damit die alleinige Organisation, die die fachliche Schulung der Kleingärtner und Kleinsiedler durchzuführen hat. Zuständig für den Bezirk Hamm, Rünthe, Bergkamen, Kamen, Unna, Bönen, Werl, Soest und Bockum-Hövel ist die Stadtgruppe Hamm der Kleingärtner und Kleinsiedler. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Hamm, Sternstraße 12. Sprechstunden Dienstags, Donnerstags und Freitags von 9—12,30 Uhr.

(Beschulung blinder und taubstummer Kinder.) Nach den gesetzlichen Bestimmungen besteht für blinde Kinder, welche das 6. Lebensjahr, sowie für taubstumme Kinder, welche das 7. Lebensjahr vollendet haben, die Verpflichtung, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen. Hierbei ist Voraussetzung, daß sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen. Vielfach erfolgt die Beschulung recht spät, wodurch für die Ausbildung der Kinder kostbare Zeit verloren geht. Die Regierung hält es auf Grund bestimmter günstiger Erfahrungen für wünschenswert, daß bei blinden Kindern bereits vor Vollendung des 6. und bei taubstummen Kindern vor Vollendung des 7. Lebensjahres die Frage der Beschulung im obigen Sinne seitens der Eltern, Vormünder, Lehrpersonen usw. geprüft wird.

(Wir alle waren Billionäre.) Elf Jahre sind verflossen, seit Deutschland den teuersten Tag seiner Geschichte erlebte. Nach einer damaligen Mitteilung des Reichsstatistischen Amtes war der 26. November 1923 als der Höhepunkt der Inflation bezeichnet worden. Wir waren seinerzeit alle arme Billionäre geworden, die am Nullenfimmel litten. Eine armselige Reichsmark galt damals eine Billion Papiermark. Wahrlich ein trauriger Gedenktag!

Unnaer Flieger erobern die Luft!

Am 1. Dezember 1934 Segelflugzeugtaufe in der Tonhalle — Ein erfolgreicher Sommer ist vorbei, ein arbeitsreicher Winter beginnt

Unna, 27. Nov. Es ist noch garnicht solange her, da wußte man in Unna kaum, daß es auch hier im Ort Segelflieger gibt, und noch viel weniger, was diese kleine Gruppe Unentwegter eigentlich tut und treibt. Man war nur zu leicht geneigt, die Segelfliegerei als eine mehr oder weniger gefährliche Spielerei in vereinsmäßigem Rahmen anzusehen und darüber zur Tagesordnung überzugehen.

Das hat sich im Laufe eines Jahres sehr gründlich geändert. Es lag zum Teil daran, daß im Stadtbezirk Unna selbst kein Segelfluggelände vorhanden ist, zum anderen Teil, daß die Segelflieger in Zivil oder im Dienstanzug der SA. nicht besonders im Straßenbild in Erscheinung traten.

Nur in der Luftfahrtwerbewoche 1933 und 1934 horchte man in Unna auf und spürte etwas davon, daß hier Kräfte am Werke waren, die einem neuen Sport, einer neuen sportlichen Bewegung des deutschen Volkes Geltung verschaffen wollten. So wurden dem deutschen Luftsport zahlreiche neue Freunde auch in Unna gewonnen, die von der Sache, die sie förderten, kaum etwas gesehen hatten. Am begeisterungsfähigsten für alles Neue und Große ist stets die Jugend, während das skeptische Alter sich mehr abwartend verhält. Und so war es auch in Unna die Jugend, die sich mit Feuereifer dem deutschen Luftsport widmete, die Jugend im Segelfliegersturm, der in diesem Jahre auch durch einen besonderen Fliegerdienstanzug kenntlich wurde, ebenso sehr aber die Flieger-Hitlerjugend bis zu den kleinen Pimpfen des Fliegerjungvolks.

Im Fliegerhorst Unna-Königsborn, im Verwaltungsgebäude der Klöckner-Werke, herrschte reges Leben und Treiben. Da wurde gebastelt und geleimt, gelehrt und gelernt, geübt und gehandwerkert, daß die vorhandenen Räume kaum hinreichen, allen Fleißigen Betätigungsmöglichkeiten zu bieten, da wurde zwischendurch marschiert und gesungen, neue Fliegerlieder entstanden, und in zähem Eifer bauten die Segelflieger ihre Segelflugzeuge, die HJ. ihre Modellflugzeuge, bis sie damit an den Hang ziehen konnten, ihr Machwerk zu erproben.

Eine Reihe von Segelflugzeugen schon hat die Fliegerortsgruppe Unna mit ihren Stützpunkten fertiggestellt, und schon mehr als einmal wurde ein Segelflugzeug, das fertig war, getauft. Der Sommer kam mit der Leistungsprobe, die harte Anforderungen an Mensch und Maschine stellte, aber es zeigte sich, daß die in zäher Vorbereitung geleistete Arbeit nicht vergeblich gewesen war. Die Fliegerortsgruppe Unna hat heute drei Segelflieger mit B-Prüfung und 14 mit der ersten Prüfung der Anfänger, mit der A-Prüfung. Wer weiß, welche Anforderungen in diesen Prüfungen an die Segelflieger gestellt werden, wird diese Zahlen zu würdigen verstehen.

Der deutsche Luftsport erhält keinen Pfennig staatlicher Unterstützung, weil Art. 198 des Versailler-Diktats dies ausdrücklich verbietet. Was geleistet werden konnte, ist aus Volksmitteln und Mitgliederbeiträgen mühsam und unter Opfern aufgebaut. Wenn uns aber Versailles auch die Militärfliegerei versagt hat, so kann keine Macht der Welt uns hindern, im friedlichen Wettbewerb die Luft zu erobern. Der Segelflug ist keine müßige Spielerei. Deshalb gibt die Fliegerortsgruppe ihren Segelflugzeugen die Namen der gefallenen Kriegsfliegerkameraden, die uns leuchtendes Vorbild sind. Dem Unnaer Segelflugzeug „Ernst Heil" wird sich das Segelflugzeug „Gustav Schnepper" beigesellen, das am 1. Dezember 1934 getauft wird.

Flieger am Feind

Von Werner von Langsdorff
355 Seiten und 83 Bilder.
1. bis 20. Tausend. Preis gebunden 4,40 RM.

Soldaten machen nicht viel Worte. Auch über dieses Erlebnisbuch deutscher Frontflieger sollen nicht große Worte gemacht werden. Denn hier reden die blutigen Tatsachen. Und die haben nun einmal mit falscher Heldenromantik und Kriegsvergötterung bitter wenig zu tun. Die Namen der Flieger, die hier erzählen, kennt wohl jeder, der in Polen, an der Somme oder im Flanderndreck herumgekrebst ist, — wenn's plötzlich über einem knatterte und ein deutsches Kampfgeschwader für Ordnung sorgte. Was da an Aufklärungsflügen, Zeppelin-Engelandfahrten und Luftkämpfen erzählt wird, oft nur in knappen Tagebuchaufzeichnungen des Gefallenen, der Boelcke, Richthofen und Immelmann; oder als schlichter Bericht der Hermann Göring, als Führer der Kampfstaffel Richthofen, der Köhl, Schleich und all der Unbekannten in Führersitz oder Motorengondel, am M. G. und Bombenhebel, — immer erschütternd die reine Tatsache. Allein einunddreißig Seiten meist unbekannter Originalaufnahmen begleiten den Text. — Das also waren die Männer todesbereiter Pflichterfüllung, die Frontkameraden in Ernst und Fröhlichkeit. Heute lenken sie die Geschicke der Nation, höchstes Vorbild unserer Jugend, die nicht mehr dem Tod von Flandern getrotzt und in die Hölle von Verdun gegangen ist. Den alten Frontkämpfern jeder Waffe und den jungen Kämpfern des Dritten Reiches dieses Buch zur Mahnung: Nicht müde werden! Luftfahrt ist not!

Die erste große Zusammenstellung der Taten unserer Flieger, wie man sie interessanter nirgends findet. Ich bin begeistert.

Hermann Köhl
Hauptmann a. D. Ritter des Pour le mérite
Ozeanflieger.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Dienstag, den 27. November 1934.

Ein Jahr „Kraft durch Freude"!

Von Fritz Bauwerker. Gau-Presse und Propagandawart der NSG „K. d. F."

Was uns von dem Charakter der mehr oder weniger geistig krankhaften früheren Staatsmännern grundsätzlich und gegensätzlich unterscheidet, ist die deutsche Lebensbejahung, die uns der Führer richtungweisend mit auf den Weg gegeben hat.

Solange ich etwas verneine, kann ich nicht aufbauen, auch wenn ich vorgebe, es tun zu wollen.

Um den Nationalsozialismus, der nichts anderes ist, als ein Sozialismus der Tat innerhalb unserer eigenen Nation. Das Wohl und Wehe der anderen Völker kann uns erst in zweiter Linie interessieren; denn wir können dem Schwachen nur helfen, wenn wir selber stark sind. Um diesen Nationalsozialismus wirklich zur Tat werden zu lassen und nicht etwa um ihm nur ein äußerliches Gepräge zu geben, gab der Führer am 27. November 1933 den Befehl,

eine Feierabendorganisation zu bilden.

Ausgehend von der in der Welt einzigartigen, einheitlichen Sammlung aller schaffenden Kräfte in der Deutschen Arbeitsfront, nahm sich Staatsrat Dr. Ley dieser Aufgabe an. War es einmal gelungen, eine mustergültige Organisation der Arbeit aufzubauen, so mußte es nunmehr auch gelingen, eine gleichwertige des Feierabends zu vollenden.

Alles Kitschige, Seichte und Zersetzende schaltete von vornherein in diesem Programm aus. Die scharfumrissenen Richtlinien zielten auf den Kern des deutschen Wesens ab. Bei den Veranstaltungen eines deutschen Feierabends bedurfte es keiner amerikanischen Büffelhörner als Musikeinlage, wir kamen auch ohne Jazzband aus. Wenn man die Entwicklung der ersten Feierabendveranstaltungen miterlebt hat, dann konnte man sich oft eines wehmütigen Freudegefühls nicht verschließen. Wie Kinder, die in Großmutters Schublade wühlend auf einmal lauter Goldstücke finden und vor Freude über den Glanz des Gefundenen aufschreien, so strahlten auch wir, als wir wieder deutsche Weisen hörten, die uns zu Herzen gingen, weil sie vom deutschen Herzen kamen. Soweit war es also schon gekommen, daß wir uns umstellen mußten auf unsere eigene Sache.

Daß man uns nicht noch die Sprache genommen hatte, lag an dem Unwillen der Masse — nicht Esperanto lernen zu wollen — nicht aber an dem Willen der schwarzroten Regierungen.

Eine Feierabendorganisation, wie sie das Dritte Reich brauchte, mußte von Freude getragen im Menschen Kraft erzeugen.

Die NS Gemeinschaft

„Kraft durch Freude"

hat diese Aufgabe im vollen Bewußtsein des Ernstes, der darin liegt, zum guten Teil gelöst.

„Kraft durch Freude" ist keine bloße Idee, sondern lebensnotwendige Tat! „Kraft durch Freude" ist der Urgedanke nationalsozialistischen Gemeinschaftsgeistes.

Was wir wollen?

Das sei kurz gesagt. Wir wollen dem deutschen Menschen die deutsche Seele wiedergeben.

Wir wollen deutsche Weisen erklingen lassen und uns nicht zur kopfnickenden Attrappe jedes ausländischen Trompeters machen, nur weil er ein Ausländer ist.

Wir wollen allen demoralisierenden, allen Blut und Geist zersetzenden Kitsch auf der Bühne als undeutsch ablehnen und Besseres sehen, das vom deutschen Geist geboren ist.

Wir wollen reisen und wandern bis in die entferntesten Gaue unseres Vaterlandes. Es muß einmal soweit kommen, daß wir sagen können, jeder Deutsche kennt sein Vaterland.

In den vergangenen Jahrzehnten war es anders. Da hatte Karl Simrock recht, wenn er sagte:

„In Rom, Athen und bei den Lappen
Da spürt man jeden Winkel aus.
Indes wir wie die Blinden tappen
Daheim im eignen Vaterhaus."

Der sozialdemokratische Staat hat den deutschen Arbeiter seiner Heimat entfremdet. Wir wollen und werden dem deutschen Arbeiter die Heimat zurückgewinnen. Er soll die Welt kennenlernen, wenn er Deutschland kennt.

Hunderte von Urlauberzügen sind in diesem Jahre von Ost nach West, von Süd nach Nord und umgekehrt gefahren. Ueber eine Million Volksgenossen verbrachten zum ersten Male in ihrem Leben ihren Urlaub in entfernt gelegene Gegenden. Teils an der Nordsee, teils in Bayern, teils an der Ostsee, teils in Thüringen. Und immer ist es die Hauptaufgabe unserer Organisation, die Fahrten jedem zu ermöglichen, ohne dem Einzelnen eine zu hohe Belastung aufzuerlegen. Wenn Sie früher für 35 RM. 8 Tage in Norderney leben und davon noch die Hin- und Rückfahrt bezahlen sollten, dann wäre das ein schlechter Scherz gewesen. Heute ist es zur Tatsache geworden. Unter dem Motto:

„Deutschland allen Deutschen"

strebt die Abtlg. Reisen, Wandern und Urlaub danach — viel zu bieten für wenig Geld!

Wer einmal eine solche Urlauberfahrt z. B. nach Oberbayern mitgemacht hat, wer erlebt hat, mit welcher spontanen Begeisterung die Bayern in ihren altväterlichen Trachten den westfälischen Volksgenossen zujubelten, versteht den wahren Urgedanken unserer Abtlg. Volkstum und Heimat. Denn Volkstum bezeichnet Dr. Ley schlicht und kurz als den tiefsten und klaren Ausdruck der Rasse einer Nation. Gerade die Urlauberfahrten unserer Gemeinschaft sind berufen, früher gekannte und bespöttelte Unterschiede gewisser Länderklüngeleien zu überbrücken und die Gesamtnation als ein Ganzes auf den deutschen Menschen einwirken zu lassen.

Wir brauchen weder Bayern noch Preußen, wenn wir Deutsche sind.

Reisesparkarte

Kraft durch Freude

für .....

in .....

Bank der Deutschen Arbeit AG.

Sportamt
der
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
(Reichsleitung)

Jahres-Sportkarte 1934/1935

Gültig vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935 — Karte Dortmund Nr. .....*) für

Herrn / Fräulein / Frau .....

Stand oder Beruf: .....

Wohnung: ..... Postamt ..... Straße ..... Nr. .....

geboren am: .....

20 Rpfg. einmalige Ausstellungsgebühr ist gezahlt

Ausgestellt in Dortmund am ..... von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Kreis Dortmund — Sportamt
Hansastr. 14 — Telefon: 39588
Der Kreiswart
Grundmann

Der Inhaber dieser Jahressportkarte ist Mitglied der Deutschen Arbeitsfront.

Ausweis:

Geprüft:

Kontrollbeamter

Unterschriftliche Anerkennung der nachstehenden Bestimmungen durch den Inhaber der Karte

— Ohneleinterschrift rechtsungültig — Bei Minderjährigen daneben unterschriftliche Anerkennung der gesetzl. Vertreter (Vater, Vormund pp.)

*) Diese Nummer ist bei allen Schreiben anzugeben. Bei Anfragen Briefrückporto beilegen, andernfalls auf Antwort nicht gerechnet werden kann.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Deutsches Volkstum.

Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens, unser Volkstum und die in ihm gegebenen Kräfte und Werte.

Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen, als unversiegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.

Aufbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft: Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk.

Adolf Hitler.

Volkstum ist der tiefste und klarste Ausdruck der Rasse einer Nation. In schöpferischer Kraft bringt das Volk in seinem Brauchtum seine Seele und seinen Charakter zum Ausdruck. Brauchtum ist Kunst im höchsten und hehrsten Sinn. Möge es der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gelingen, dem Brauchtum unseres Volkes wieder zur Blüte und Geltung zu verhelfen.

Dr. R. Ley.

Die „Straße des 9. November" in München.

Der kürzlich vom Stadtrat München gefaßte Beschluß, zwei bestehende Straßen in „Trooststraße" und „Straße des 9. November" umzubenennen, ist rückgängig gemacht worden. Nach dem Wunsche Hitlers sollen diese Namen Straße tragen, die noch geschaffen werden.

Alle Studenten sammeln für das WHW.

Ueber die allgemeine Beteiligung des Studententums am Winterhilfswerk hinaus werden sich am 2. Dezember und am 3. Februar alle Mitglieder der NSDStB. als Sammler betätigen. In den kleinsten Hochschulstädten Deutschlands wird an diesen Tagen der Sammeldienst allein von Studenten durchgeführt werden.

Rumänien kündigt alle Handelsverträge

Der Wirtschaftsausschuß der rumänischen Regierung hat beschlossen, sämtliche Handelsverträge zu kündigen und Verhandlungen über neue Verträge einzuleiten, deren Grundlage die Bestimmung bilden soll, daß Einfuhr nur bis zur Höhe von 60 Prozent vorheriger Ausfuhr gestattet ist.

Amerika erinnert an die Kriegsschulden

Amerika hat alle Regierungen, die mit den Kapital- und Zinsraten ihrer Kriegsschulden im Verzuge sind, zum nächsten Zahlungstermin (15. Dezember) an die Fälligkeit erinnert. Die aufgelaufenen Beträge sind in den Aufstellungen der Note hinzugezählt.

Zugkräftig

und gewinnbringend für jeden Geschäftsmann ist und bleibt ein Inserat in dieser Zeitung.

Kulturelle Aufbauarbeit im NS-Staat.

Dr. Walter Stang in Dortmund.

Im Rahmen der Dortmunder Festwoche der NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wurde der Reichsamtsleiter Pg. Dr. Walter Stang im Festsaal des historischen Dortmunder Rathauses festlich empfangen, wobei Vertreter der Behörden, der Industrie, des Handels und Gewerbes, der PO und ihrer Organisationen zugegen waren. Dr. Stang sprach zu dem Thema „Die kulturelle Aufbauarbeit im nationalsozialistischen Staat" und führte u. a. aus: Der Begriff Kultur, den das 19. Jahrhundert so oft im Munde führte, sei unklar und verschwommen gewesen. Erst die nationalsozialistische Bewegung habe ihr Ziel und Richtung gegeben. Kultur müsse Ausdruck des Schöpfergeistes eines Volkes sein. Was die liberalistische Epoche uns an Kultur- und Kunstwerten geboten habe, sei fremdrassig verwirrt, mehr artistische Spielerei des Geistes, der Lebensverneinung und Lebensvernichtung gewesen. Man müsse sich wundern, daß das deutsche Volk diesem Zersetzungsprozeß auf kulturellem Gebiet nicht erlegen sei. Es sei nur gut, daß diese Art „Kultur" nicht an das Volk herankommen konnte, daß es keine Beziehungen mehr zum Kulturleben gehabt habe und daß deshalb die kulturellen Einrichtungen an den Rand des Ruins gekommen seien. Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung sei es gewesen, die vorhandenen kulturellen Institutionen zu übernehmen und im nationalsozialistischen Sinne umzuformen und auszubauen. Weit größer aber sei noch jene andere Aufgabe, den Volksgeschmack zu schulen und alle Volkskreise für das Kulturleben zu gewinnen. Geld und Bildung hätten früher einem Teil des Volkes die Teilnahme am Kulturleben ermöglicht, aber die Mehrzahl der minderbemittelten Volksgenossen hätte abseits stehen müssen. Sie hätten versucht, sich selbst eine Kultur zu schaffen, seien dabei aber den marxistischen Volksverführern in Ermangelung eigener Führerpersönlichkeiten verfallen. Schon vor der Machtergreifung, 1929, habe der Kampfbund für deutsche Kultur die Menschen zusammengefaßt, die für die kulturelle Erneuerung in Deutschland eintraten. Mit dem Reichsverband der Deutschen Bühne" sei die Organisation der Theaterbesucher geschaffen, die alle bisherigen Organisationen dieser Art erfaßt und noch [illegible] Mitglieder dazu gewonnen habe. [illegible] hinaus aber sei eine Gemeinschaft aller am Kulturleben der Nation teilnehmenden Volksgenossen notwendig geworden, die eine Einheit zwischen Kunst, Charakter und Gesinnung wieder herstellen müsse, nachdem der Liberalismus mit seinem L' art pour l' art-Standpunkt diese Begriffe auseinandergerissen hatte. Darüber hinaus dringe die NS-Kulturgemeinschaft in die Betriebe ein, veranstalte Winterabende, in denen bestes deutsches Kulturgut den Volksgenossen nahegebracht werde, habe in Niederdeutschland eine Kulturbühne geschaffen, auf der mit dem nationalsozialistischen Drama auch die deutsche, die niederdeutsche Landschaft zum Ausdruck komme. Die NS-Kulturgemeinde könne keine nationalsozialistische Kultur aus dem Boden stampfen. Aber sie könne und werde darüber wachen, daß sich nicht jene Geister, die 14 Jahre hindurch Deutschland mit Schmutz beworfen, unter nationalsozialistischer Maske sich wieder einschleichen könnten in das deutsche Kulturleben. Sich mit allen Mitteln und Kräften für einen organischen Aufbau einer deutschen Kultur als Ausdruck nationalsozialistischer einzusetzen, die allmählich wachsen und werden müsse, um erst in Jahrhunderten ihre gültige Form zu erreichen, dafür mit allen am Kulturleben Beteiligten im deutschen Volke zu kämpfen, — das sei der NS-Kulturgemeinde höchste Aufgabe und künftige Sendung.

Ihren Höhepunkt erreichte die Festwoche mit einer großen Kulturkundgebung im Dortmunder Stadttheater am Totensonntag, in der als Hauptredner ebenfalls der Reichsamtsleiter der NS Kulturgemeinde, zugleich als Beauftragter des Reichsleiters Pg. Alfred Rosenberg, Dr. Walter Stang-Berlin, sprach. Der Redner vertiefte hierbei noch die am Abend vorher entwickelten Gedankengänge und schloß mit der Feststellung: Durch die Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist die NS-Kulturgemeinde einer der wichtigsten Faktoren am Aufbau der deutschen Kultur. Möge jeder Volksgenosse mithelfen, daß Deutschland nie in seiner Kraft erlahme, daß es ewig lebe.

Die Aufgaben der NS-Kulturgemeinde

in der NSG „Kraft durch Freude."

Der Amtsleiter Dr. Stang erläuterte die Aufgaben der NS-Kulturgemeinde und fügte sie in 5 Punkten kurz zusammen:

1. Schaffung einer festen Grundlage für den Neuaufbau der deutschen Kultur dadurch, daß sie die Menschen zusammenschließt, die die seelische Aufgeschlossenheit dafür mitbringen, diejenigen, die regelmäßig am Kulturleben ihres Volkes teilnehmen wollen, und daß sie aus diesen Menschen eine einsatzbereite Gemeinde bildet.
2. Herstellung einer tragfähigen wirtschaftlichen Grundlage für die wachsende deutsche Kultur durch die Bildung dieser Gemeinde in positiver Zusammenarbeit mit den Behörden des nationalsozialistischen Staates.
3. Die soziale Aufgabe, durch ein System des Ausgleichs auch den wirtschaftlich schwächeren Volksgenossen die Teilnahme am Kulturleben der Nation zu ermöglichen und damit gerade die Massen der Bauern und Arbeiter zum Mithelfen heranzuziehen.
4. Vereinheitlichung des deutschen Kulturlebens, indem an die Stelle eines wüsten Durcheinanders von Vereinen und Vereinchen, eine einzige machtvolle und richtungweisende Organisation von unbedingt nationalsozialistischer Prägung gesetzt wird.
5. Planvoller Einsatz des deutschen Kulturschaffens, um alle Volksgenossen in allen Gauen einen gleichwertigen Anteil an der Gesamtkultur des Volkes vermitteln zu können.

Dr. Stang wies auf die ungeheuren Möglichkeiten hin, die in der NS Kulturgemeinde liegen. Von ihr müsse die Richtung für die kulturelle Erneuerung der deutschen Nation auf Jahrhunderte hinaus ausgehen.

Die Klüngelskerls.

(Westfälisches Ueberbrettl.)
Von Harald Fürstenau.

Das wandernde „Kraft durch Freude"-Kabarett der NS-Kulturgemeinde.

Als Anfang Oktober der Gauobmann Pg. Dr. Marquardt von der NS-Kulturgemeinde in der NSG „Kraft durch Freude", Bochum, mir die Anregung gab, ein buntes Programm, eine heimatliche Kleinkunstbühne für den Gau zusammenzustellen, war ich von der Idee begeistert und versprach sofort, an die Arbeit zu gehen.

Aber schon die ersten Aufgaben, die es zu lösen gab, wie Programmauswahl, Textgestaltung und vor allem die nötigen Künstler dafür zu finden, brachten fast unüberwindliche Schwierigkeiten und zeigten, daß mit der politischen und kulturellen Erneuerung Deutschlands die seelische und charakterliche Haltung vieler Deutschen nicht Schritt gehalten hat.

Das bisherige Kabarett reihte wahllos Nummer an Nummer, alles nach dem Schema F. Die Darbietungen, meist Tänzerin, Stimmungssängerin, Musikclown, Zauberkünstler oder Akrobat, nebst einem Komiker wurden notdürftig durch einen Ansager zusammengehalten. Wie weit oft die Zweideutigkeiten und grobe Sensation gingen, brauche ich nicht erst zu erwähnen. Für diese überlebte Angelegenheit galt es, etwas Neues ohne Zoten und Zweideutigkeiten zu finden, und zwar einen Stoßtrupp idealistischer Künstler zusammenzuschweißen, Menschen, die in der nationalen Bewegung stehen, und die mit ihrer vielseitigen Kunst und ihrem Können nichts anderes wollen, als heutige Kunst- und Kulturpflege der NS Kulturgemeinde zu treiben und als kleine Gemeinschaft mitzuhelfen, die Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung nat.-soz. Geschmacks- und Empfindungslebens zu schaffen.

Wir mußten stark sieben. Immer wieder sprangen der oder die ab, weil es zu lange dauerte, sie nicht ohne große Gagen und Verträge probieren wollten. Vor allem mußten wir uns selbst die Taxe schaffen, kurz ganz von vorne anfangen. Um einen Kern von drei Menschen, deren Kraft und Begeisterung trotz aller Rückschläge unverwüstlich war, sammelte sich die heutige Schar. Unser „Lustiger Bilderbogen" mit viel Sorgen und Schweiß erarbeitet, besteht aus Tanz, Lied, Satire und auch Ernst. Diese Folge, die nichts mehr mit den üblichen „Bunten Abenden — anschließend Tanz" zu tun hat, ist zwar noch keine neue deutsche „Kulturblüte", aber doch ein „Kulturblümchen", an dem recht viele ihre Freude haben sollen.

Die „Klüngelskerls", wie man uns getauft, bringen unter anderem: Kurzdramen, Hermann Löns-Gedächtnis, Musikalisches Scherzspiel, Dumm Tüg von Fahrenslüt, Geschichten aus dem Wienerwald, Politisches Ueberbrettl, Tänze; und bestehen aus Schauspielern, Sängern, Sängerinnen und Tänzern und einem Komponisten, (Violinvirtuosen).

Das Dortmunder Handwerk.

Die Photographen- und Buchdrucker-Innung errichtet.

Die Durchführung der 1. Verordnung über den Aufbau der handwerklichen Organisationen hat auch in der abgelaufenen Woche ihren Fortgang genommen. Die Kreishandwerkerschaft Dortmund hatte die Mitglieder der Photographen-Innung und diejenigen der Buchdrucker-Innung zur ersten Mitgliederversammlung einberufen. Die Photographen-Innung erstreckt sich über den ganzen Handwerkskammerbezirk Dortmund und hat etwa 150 Innungsmitglieder, die Buchdrucker-Innung erstreckt sich über die Stadtbezirke Dortmund und Lünen und zählt etwa 90 Mitglieder. Beide Versammlungen waren sehr gut besucht.

Die Leitung der Versammlung hatte zunächst Kreishandwerksmeister Feuerbaum, der nach einigen ausführenden Worten über die Bedeutung des Handwerkergesetzes vom 15. Juni 1934 die Obermeister in ihr Amt einführte, und zwar als Obermeister der Photographen-Innung den Photographenmeister Georg Doering, und als Obermeister der Buchdrucker-Innung den Buchdruckermeister Gustav Kloff. Die beiden Obermeister machten dann von dem ihnen satzungsgemäß zustehenden Recht der Bestellung der Innungsbeiräte, Innungswarte, Mitglieder des Gesellenprüfungsausschusses und des Gesellenbeirats Gebrauch und verpflichteten die bestellten Personen durch Handschlag auf ihr Amt. Kreishandwerksmeister Feuerbaum nahm noch im Namen der Handwerkskammer einige Ehrungen vor. So wurde in der Versammlung der Photographen-Innung der Mitbegründer der Innung und langjährige hochverdiente Obermeister Arnold (Bochum) zum Ehrenobermeister ernannt.

Die gleiche Ehrung wurde in der Versammlung der Buchdrucker-Innung dem Mitbegründer der Innung und langjährigen Obermeister Hermann Bellmann (Dortmund) zuteil. Weiter wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um die Buchdrucker-Innung die Buchdruckermeister Eugen Michel (Dortmund) und Ernst Halbach (Dortmund-Hörde) zu Altmeistern der Innung ernannt. Diese Ehrungen lösten bei den Mitgliedern freudigen Beifall aus.

Im weiteren Verlauf der beiden Versammlungen erstattete der 1. Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Dortmund, Diplom-Volkswirt Kopp, ein Referat über die Grundzüge des Aufbaues der handwerklichen Organisationen und über die wichtigsten Bestimmungen der neuen Innungssatzung. Anschließend kamen die Haushaltspläne für die Uebergangszeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 zur Erledigung. Zum Schluß wurden Aussprachen über Fachfragen durchgeführt. So gab in der Photographen-Innung die Aussprache ein treffendes Bild über die außerordentlich gedrückte wirtschaftliche Lage, in die das Photographenhandwerk durch die Entwicklung der Verhältnisse geraten ist. Aehnliche Feststellungen mußten bedauerlicherweise auch in der Buchdrucker-Innung gemacht werden, dessen Angehörige seit langem nur noch in ganz geringfügigem Maße beschäftigt sind.

Am Freitag hielt die Kreishandwerkerschaft Dortmund unter dem Vorsitz des Kreishandwerksmeisters Feuerbaum eine Arbeitssitzung aller Obermeister der Dortmunder Innungen ab. Geschäftsführer Kopp berichtete über den gegenwärtigen Stand der organisatorischen Aufbauarbeit und gab bekannt, daß von insgesamt 44 neu errichteten Innungen des Kreishandwerkerschaftsbezirks nunmehr 31 Innungen ihre erste Mitgliederversammlung abgehalten haben. Diese Innungen haben deshalb bereits mit ihrer praktischen Organisationsarbeit beginnen können. Die weiteren geschäftlichen Mitteilungen betrafen interne Fragen. Die Obermeister wurden gebeten, bei der Aufstellung der vierteljährlichen Berichte der Kreishandwerkerschaft über die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage im Handwerk, die der Reichsstand des Deutschen Handwerks anfordert, durch Berichterstattung über ihre Fachberufe mitzuwirken. Für die Führerkurse des westdeutschen Handwerks, die im Handwerker-Erholungsheim in Traben-Trarbach zurzeit abgehalten werden, wurden einige Obermeister zur Teilnahme bestimmt. Ein ausführliches Referat des Geschäftsführers Kopp behandelte die bisherigen Maßnahmen des Reichskommissars für Preisüberwachung und ihre Auswirkungen auf das Handwerk. Kreishandwerksmeister Feuerbaum sprach zu der Weihnachtsgemeinschaftswerbung der Dortmunder Wirtschaft, über deren Durchführung eine Aussprache abgehalten wurde. Ein weiteres Referat behandelte die Beteiligung des Dortmunder Handwerks an der Winterhilfsaktion, in die die Angehörigen des Handwerks durch die Verhandlungen der Kreishandwerkerschaft mit der Amtsleitung der NS-Volkswohlfahrt tatkräftig eingeschaltet sind. Zum Schluß stand die Frage der organisatorischen Erfassung der Handwerksbetriebe, die auch Einzelhandel betreiben, durch den Gesamtverband des Deutschen Einzelhandels zur eingehenden Besprechung. Ueber die Durchführung des Meldeverfahrens wurde Aufklärung erteilt.

Dr. Rauschning,
Danzigs zurückgetretener Senatspräsident.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Bottrop, 26. Nov. (Eisen in großen Mengen gestohlen. — Fünf Festnahmen.) Seit einiger Zeit wurde aus einem Lager der Zeche „Rheinbaben" fortgesetzt Eisen in großen Mengen entwendet. Bisher wurden 30 Zentner gestohlen. Der Kriminalpolizei in Bottrop-Boy ist es nun gelungen, die Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Als jetzt wiederum acht Zentner Eisen verschwunden waren, nahm die Polizei eine planmäßige Ermittlungsaktion auf. In dem Augenblick, als die Burschen sich anschickten, das Eisen auf einem Fuhrwerk nach Essen zu verladen, griffen die Beamten ein. Der Empfänger des Diebesgutes, ein Althändler aus Essen, der erheblich vorbestraft ist, und vier Männer aus Bottrop, die als Diebe infrage kommen, wurden festgenommen.

Disteln, 27. Nov. (Tödlicher Grubenunfall.) Auf der Zeche „Schlägel und Eisen 1/2" wurde der Hauer W. Krieger von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeitskamerad des Krieger und der Abteilungssteiger konnten sich im letzten Augenblick vor den Gesteinsmassen in Sicherheit bringen und kamen mit leichten Verletzungen davon. K. konnte leider nur noch tot geborgen werden.

Essen, 27. Nov. (Betrüger im geistlichen Gewande festgenommen.) Verschiedentlich war vor einem Manne gewarnt worden, der in geistlicher Kleidung umfangreiche Betrügereien im Rheinland, besonders aber in Köln, verübte. Der Mann wußte sich von Geschäftsleuten ohne jegliche Anzahlung Anzüge, Musikinstrumente, Photoapparate, Operngläser u. a. m. zu verschaffen, um die Sachen sofort wieder zu veräußern. Nunmehr konnte der Betrüger in Essen festgenommen werden. Er wurde nach Köln gebracht, wo er seiner Aburteilung in der nächsten Zeit entgegensieht. In 30 Fällen ist er bereits des Betruges überführt. Der Täter führte sich übrigens überall mit seinem richtigen Namen Theodor Feldmann aus M.-Gladbach ein.

Duisburg-Hamborn, 26. Nov. (Fast zwei Millionen Weihnachtsbäume wurden zuviel abgeholzt.) In den Vorjahren hatte der zum Christfest einsetzende Weihnachtsbaumverkauf stets viel Mißstände mit sich gebracht. Wahllos schoben sich Personen in den Handel ein, die glaubten, sich durch den Verkauf von Tannenbäumen eine gute Einnahme zu verschaffen. So kam es, daß ein großer Teil der Bäume unverkauft blieb. Nicht allein den Verkäufern entstand ein großer finanzieller Schaden, auch die Forstwirtschaft hatte darunter zu leiden. In Köln ergab im vergangenen Jahr die Zählung der übriggebliebenen Bäume die Zahl von 60 000, und im ganzen Reich waren es fast zwei Millionen. Um dies in Zukunft zu verhindern, soll vor allem der wilde Handel ausgeschaltet werden; weiter wird eine strenge Gliederung der Verkaufsgruppen vorgenommen.

Münster, Minden

Bielefeld, 27. Nov. (Die Strafanträge im Haller Schmiergelder-Prozeß.) Im Haller Schmiergelder-Prozeß, der vor der Strafkammer verhandelt wird, stellte der Staatsanwalt folgende Strafanträge: gegen den Angeklagten Gustav Schmidt aus Halle i. W. 1½ Jahre Gefängnis, gegen Emil Baum und Arthur Meinhold, beide aus Hamburg, je ein Jahr Gefängnis. Der Staatsanwalt hielt bei Schmidt und Woyna Untreue, Betrug und unlauteren Wettbewerb, bei Baum und Meinhold Beihilfe dazu erwiesen. Den der Firma Spinnerei und Bindfadenfabrik Hackmann in Halle i. W. zugefügte Schaden bezifferte der Staatsanwalt auf rund 120 000 RM. Gegen Schmidt und Woyna wurde der Erlaß eines Haftbefehls beantragt.

Großfeuer.

Herford, 27. Nov. In einem Lagerhaus der Kolonialwarengroßhandlung Groene an der Goltzstraße brach Feuer aus. In den großen Lebensmittelvorräten fanden die Flammen reichliche Nahrung. Zwei Feuerwehrleute mußten mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Geschäftsinhaber erlitt eine Rauchvergiftung. Das etwa 20 Meter lange Lagerhaus ist mit allen Vorräten vernichtet worden.

Bad Oeynhausen, 27. Nov. (Diebstähle im Hotel.) Ein in einem Hotel mit auskömmlichem Gehalt angestellter junger Mann scheute sich nicht, die Hotelangestellten zu bestehlen. Bei dem einen war es die Frackhose, bei dem anderen die Brieftasche, die er stahl, und immer waren es erhebliche Beträge, die er erbeutete, einmal 100 Mark, ein andermal 47 Mark, ein drittes mal 55 Mark, ein viertes Mal 20 Mark. Beim fünften Male hoffte er 320 Mark sich aneignen zu können, wurde aber überrascht, verhaftet und dem Gericht übergeben, das ihm sieben Monate Gefängnis zuerkannte.

Von Rhein und Mosel

Walsum (Niederrhein), 27. Nov. (Autozusammenstoß im Nebel. — Mehrere Verletzte.) Der Kraftwagen des Bürgermeisters Lüttgens aus Walsum stieß zwischen Dinslaken und Friedrichsfeld mit einem Personenkraftwagen zusammen. Bürgermeister Lüttgens, der vorher in einer Versammlung der NSDAP im Kreise Kleve gesprochen hatte, erlitt eine leichte Quetschung, seine Frau durch Glassplitter Verletzungen im Gesicht, der Wagenführer eine Rippenquetschung. Das Auto wurde schwer beschädigt. Von den Insassen des anderen Wagens wurden drei teils leicht, teils schwerer verletzt; diese drei Verletzten fanden Aufnahme im Weseler Krankenhaus. Es handelt sich um Mitglieder der SA-Führerschule in Wesel.

Brüning-Prozeß.

Neunter Verhandlungstag.

Köln, 27. Nov. Im Brüning-Prozeß vor der Großen Strafkammer in Köln wurde der Zeuge Neuerburg gehört. Dr. Neuerburg hat Dr. Brüning 2. Mill. RM. Kredit gegeben, damit Brüning dieses Guthaben bei dem Stellungswechsel zur anderen Bank mitnehmen konnte. Weiter sagte der Zeuge, Brüning habe überhaupt die Verbindung der Firma Neuerburg zu seiner bisherigen Bank auch auf die neue Bank übertragen wollen. Darauf wurde als Zeuge der frühere Beigeordnete Wilhelm Suth vernommen. Der Zeuge der sagte aus: 1925 habe die Stadt Köln die Boden- und Handelsgesellschaft erworben, um darüber Grundstücksgeschäfte machen zu können. Die Stadt wollte nicht direkt als Käufer auftreten, weil dann am Grundstücksmarkt die Preise erheblich in die Höhe getrieben worden wären. Der Zeuge wies weiter darauf hin, daß der Aufkauf der Boden-Gesellschaft durch die Stadt nicht unter der Mitwirkung der Finanzabteilung zustandegekommen sei. Man habe die Frage geprüft, ob und inwieweit die Stadt Köln Auslandskredite in Anspruch nehmen könne. In dieser Verbindung sei dann beschlossen worden, die Bodengesellschaft für die Aufnahme dieser Kredite zu benutzen. Der Buchsachverständige stellte fest, daß der Unterschied in den Zinsen bei der Aufnahme des Kapitals von 12 Proz. bei der Anlegung bei der Bank Dr. Brünings hätte und unbedingt in Erscheinung treten müssen. Dann äußerte sich der Zeuge wie und wo er Brüning kennengelernt habe. Damals habe die Stadt Dr. Brüning jedenfalls den Auftrag erteilt, Auslandskredite für die Stadt zu verschaffen. Einzelheiten über Zinsen usw. seien damals noch nicht festgelegt worden. Dr. Brüning sei von Zeit zu Zeit in das Rathaus gekommen und habe über die Angebote von Kapital gesprochen. Das Kapital selbst sei dann auf das Konto der Bodengesellschaft gutgebracht worden. Ueber die Höhe der Zinsen sei zu sagen, daß diese Zinsen immer noch niedriger gewesen seien, als die Stadt anderswo hätte bezahlen müssen. Der Vorsitzende wies dann auf die eigenartige Behandlung der Dinge durch die Stadt hin und sprach von einem fabelhaften Langmut der Stadt, was aus den Akten zu ersehen sei. Aus den Akten gewinne man den Eindruck, daß Brüning mit der Stadt machen konnte, was er wollte. Dazu sagte der Zeuge Suth, daß die Finanzabteilung getan habe, was in ihrer Macht stand. Der Staatsanwalt wies darauf hin, daß die Stadt etwa eineinhalb Jahre lang keine Bestätigung über ihr Guthaben bei der Bank Dr. Brünings erlangen konnte, obgleich sich das Guthaben zeitweise auf 14 Mill. RM. gestellt habe. Dazu sagte der Zeuge, man sei froh gewesen, daß überhaupt ein Kontrollausschuß endlich gekommen sei.

Stadtdirektor i. R. Steeg erklärte, er habe in dem Angeklagten Dr. Brüning den Bevollmächtigten der Stadt Köln für die Beschaffung von Krediten und deren Verwaltung erblickt. Der Vorsitzende fragte den Zeugen, warum die Stadtverwaltung in einer geradezu erschütternden Art Brüning fortgesetzt um die Erledigung der Geschäfte ersucht habe und ob etwa das persönliche Verhältnis Dr. Brünings zu dem ehemaligen Oberbürgermeister Dr. Adenauer ausschlaggebend gewesen sei. Der Zeuge erwiderte, daß das keine Rolle gespielt haben könne schon aus dem Grunde, weil das Büro die persönlichen Beziehungen Brünings zu Dr. Adenauer nicht gekannt habe. Bezüglich eines Betrages von 227 000 RM., der an Dr. Brüning als Provision von der Stadt gezahlt worden war, erklärte der Zeuge, davon sei ihm überhaupt nichts bekannt gewesen. Der Vorsitzende stellte fest, daß der Kontoauszug von den Beamten nur rechnerisch, nicht sachlich nachgeprüft worden sei, anderenfalls hätte man die in dem Kontoauszug verbuchten Provisionen feststellen müssen. Dr. Brüning erwiderte, er habe doch den Kredit als Privatmann verwaltet, deshalb sei er auch der Meinung gewesen, die Provisionen ständen ihm zu.

Sodann wurde die frühere Privatsekretärin Dr. Brünings gehört. Die Zeugin sagte aus, daß ihr Brüning allein als Direktor der Bank die Aufträge erteilt habe. Der Vorsitzende wies sie darauf hin, daß sie doch Schriftstücke mit persönlichem Namen unterzeichnet hätte. Daraus sei nur zu schließen, daß ihr durchaus bekannt gewesen sein müsse, daß beispielsweise die Korrespondenz mit Frau Neuerburg einen mehr privaten Charakter trug. Sie habe auch Frau Neuerburg geschrieben, ihrem Konto seien bestimmte Beträge gutgebracht worden, obgleich ihr bekannt gewesen sei, daß das Geld auf Brünings Privatkonto floß. Heute habe das Gericht vorwiegend ein Interesse an der Quittung Seyffertths über die in bar gezahlten 25 000 RM., und es habe die Feststellung zu treffen, wann der Nachsatz zugefügt worden sei. Die Zeugin erklärte, an den einzelnen Fall könne sie sich nicht mehr erinnern, aber aus der ihr jetzt vorgelegten Quittung habe sie die Ueberzeugung gewonnen, selbst den Betrag an der Kasse abgehoben und zu Dr. Brüning gebracht zu haben. Wenn auf der Quittung stehe „Aus dem Separatkonto Theo Seyffertths", dann müsse sie das nur auf Anweisung Dr. Brünings hinzugesetzt haben. Sie sei überzeugt, daß ihr Dr. Brüning in Gegenwart Seyffertths gesagt habe, so solle sie den Betrag verbuchen. Der Vorsitzende betonte das Unwahrscheinliche dieser Aussage. Viel zutreffender sei es, daß die Frage der Verbuchung erst nach dem Fortgang Seyffertths an Dr. Brüning gerichtet worden sein müsse.

Dann wurden noch einmal die 55 000 RM., die Dr. Brüning auf das Sparkassenkonto Dr. Adenauers von der Bank in Münster hatte anweisen lassen, erörtert.

Darauf wurde die Beweisaufnahme geschlossen und der Prozeß vertagt. Staatsanwaltschaftsrat Thomas wird am Mittwoch seinen Strafantrag stellen.

Die deutschfeindlichen Studentenkundgebungen in Prag.
Das Bild zeigt die Menge vor dem Nationaltheater in Prag.

Wirtschaft und Handel

Auflockerung der Kartelle.

Ein Rundschreiben des Führers der Wirtschaft.

In einem Rundschreiben an die Wirtschaftsgruppen bittet der Führer der Wirtschaft um Anregungen aus den einzelnen Wirtschaftszweigen im Sinne der beabsichtigten Lockerung der Preiskartelle in der Wirtschaft. Es heißt in dem Rundschreiben u. a.:

„Eigennützige Denunziationen und leichtfertige Beschwerden, die vor allem auf die Mängel anderer hinweisen und gleichzeitig die eigenen zu verbergen suchen, lehne ich entschieden ab. Wenn ich die Wirtschaft selbst zu dieser Mitarbeit aufrufe, so geschieht es, um alle Arten von Experimenten zu vermeiden.

Es kommt mir darauf an, bestimmte und zutreffende Angaben zu erhalten über überstürzte Kartellbindungen, bei denen die natürlichen, wirtschaftlichen und organisatorischen Voraussetzungen nicht vorliegen, außerordentliche Unterschiede in dem Beschäftigungsgrad und in der Kostengestaltung der Mitglieder kartellmäßiger Bindungen, außergewöhnliche Einschränkungen der Bewegungsfreiheit und ähnliche Hemmungs- oder Erstarrungserscheinungen infolge der angewandten Kartellmittel,

Kartellbindungen, die lediglich auf dem Papier stehen und vorwiegend nicht innegehalten werden können,

Kartellbindungen, die exporthemmend wirken,

kartellmäßige Bindungen, die seit Anfang 1933 bereits aufgelöst und gelockert worden sind

erhebliche Preissteigerungen seit Anfang 1933 und zwar nicht Preissteigerungen im Einzelfall, sondern im Durchschnitt des geregelten Preises und ähnliche Vorgänge."

Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß sich die beabsichtigten Ueberprüfungen nicht lediglich auf derartige Bindungen der Industrie beschränken, sondern auch auf die anderen Wirtschaftszweige, wie Groß- und Einzelhandel, Handwerk, Versicherungen, Verkehr usw. erstrecken.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

Bericht über die Preisfeststellung.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt 107 817 Stück Großvieh darunter 32 Ochsen, 52 Bullen, 614 Kühe, 62 Färsen, 2 Fresser, Des Kälber, 55 Schafe, 2391 Schweine, 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schafen mittel, bei Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mk.: a) 1. 35—36, 2. 33—34, b) 31—32, c) 28—29, d) 24—27; Bullen: a32—35, b) 28—31, c) 25—27, d) 22—24; Kühe: a) 34—36, b) 29—33, c) 24—28, d) 14—23; Färsen: a) 34—36, b) 29—33, c) 24—28, d) 20—23; Kälber: a) 52—55, b) 42—51, c) 33—41, d) 24—32; Schafe: e) 35—36, f) 30—34, g) 24—29, Schweine: a) 1. 53, 2. 50—53, b) 49—53, c) 47—51, d) 43—48, g) 1. 49—50, 2. 42—48.

Die festgesetzten Preise sind die Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere. Sie schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, sowie für Umsatzsteuer und Gewichtsverlust ein.

Arbeiten abgenommen werden und daß die Männer sich von ihnen beraten lassen.

Im alten Mexiko wurde die Frau gekauft und war Sklavin und Eigentum des Mannes. Brach sie die Ehe, so wurde sie auf grausame Weise hingerichtet. Die Priester knüpften die Ehe, indem sie die Gewänder der Brautleute verknüpften, und sie lösten sie auch, wenn es gewünscht wurde. Die reichen Stammesangehörigen hatten stets mehrere Frauen und achteten sie hoch.

Im alten Peru war die Ehestiftung ein Staatsmonopol, wenn man es so ausdrücken darf. Ein junger Mann mußte mit 24 Jahren, ein junges Mädchen zwischen 18 bis 20 Jahren heiraten. Die ehereifen jungen Männer und Mädchen wurden einmal in jedem Jahr zusammengerufen und dann einander zugeteilt, indem man die Hände der für einander Bestimmten ineinander legte. Bei den Inkas nahm der König selber diese Handlung vor. Die Eltern mußten der Wahl zustimmen. Jedes neue Ehepaar erhielt ein Haus und ein Stück Land; jedes Kind bekam dann ein weiteres Stück Land, ein Sohn sogar zwei Stücke. Nur der Adel durfte mehrere Frauen haben.

Die Eskimofrauen auf Grönland zeichnen sich vor den Männern durch größere Intelligenz aus. Sehr oft sind sie daher die eigentlichen „Herren im Hause". Auch der Eskimo kauft seine Braut, genau wie der Indianer. Es werden Renntiere, Wild, Felle für die Braut gezahlt. Diese bringt aber auch eine Mitgift mit, die aus Hausrat, Kleidung und Nahrung besteht, außerdem Schlitten und Hunde. Bei den Tungusen hat der Bräutigam es sehr bequem. Er braucht sich nicht zur Braut zu bemühen, sondern diese wird ihm von dem Vater der Braut zugeführt, worauf sie dann neben der Jurte des Mannes eine eigene errichtet. Die Hochzeitsfeier wird mit Gesang und Tanz abgeschlossen.

Bei den Finnen wurde früher eine Hochzeit sehr festlich begangen. Meist wurde ein riesiger Ochse geschlachtet und lange vorher wurde Bier gebraut. Auch wurden große Brote gebacken. Zur Hochzeit wurde die ganze Bevölkerung eingeladen, nur die abgewiesenen Freier der Braut nicht. Der mit großem Gefolge erscheinende Bräutigam wurde festlich empfangen. Der kupferne Ofen wurde mit Blumen geschmückt. Der Bräutigam bekam den Ehrenplatz und wurde mit seinen Leuten festlich bewirtet. Dann wurde die Braut in das Haus des Mannes gebracht, nahm hier aber eine untergeordnete Stellung gegenüber den Schwiegereltern ein. Heute haben sich die Verhältnisse natürlich völlig den europäischen angeglichen. Jedenfalls hatte die finnische Frau sich über Mangel an Arbeit und Pflichten nie zu beklagen.

Arbeit an der Persönlichkeit.

Von Elfriede Behnert.

Nicht alle Charaktereigenschaften sind angeboren, sehr oft sprechen bei der Bildung des Charakters auch Nebenumstände und Lebensverhältnisse mit. Der Mensch braucht also keineswegs, wie das alte Volkswort sagt, „so verbraucht zu werden, wie er ist", sondern er kann sich bemühen, sich zu ändern und kann sich ein Ziel aufstellen, dem er sich anzunähern vermag, vorausgesetzt, daß er sich Mühe gibt.

Wir alle wissen, wie sehr wir unter schlaflosen Nächten leiden. Wir werden reizbar, unlustig und untauglich zu ernster Arbeit. Uebermüdung kann sehr wohl auf unser Wesen und damit auf unsern Charakter einen verhängnisvollen Einfluß ausüben, und das ist ganz verständlich. Denn wir wissen durch die mit Tieren angestellten Versuche, daß die Müdigkeit mit einer Anhäufung bestimmter Abfallprodukte in Blut und Muskeln zusammenhängt. Wenn zum Beispiel Blut von einem erschöpften, abgehetzten, müden Hund auf einen gesunden, frischen übertragen wird, so wird dieser Hund nach ganz kurzer Zeit die gleichen Zeichen von Erschöpfung zeigen, die der ermüdete aufwies.

Müdigkeit und Schlaflosigkeit bewirken merkbare Veränderungen in unserm Wesen, das demnach von unserm körperlichen Zustande überaus abhängig ist. Werden diese Einflüsse zu dauernden, so bilden sich danach langsam gewisse Charaktereigenschaften.

Die Persönlichkeit eines Menschen ist zu jedem Zeitpunkt seines Lebens neben seiner blutsmäßigen Zusammensetzung die Summe der Einzelzüge, die seine Handlungsweise charakterisieren. Die Kersönlichkeit besteht aus den angeborenen Zügen, aus den Gewohnheiten, die der Mensch gemäß seinen Umgebungen angenommen hat, aus dem Essen, das er zu sich genommen, aus den Krankheiten, die er gehabt, aus den Büchern, die er gelesen, den Menschen, von denen er Einflüsse empfangen, und der Erziehung, die er erfahren hat. Die Persönlichkeit ist die Gesamtwirkung, die durch diese Einzelzüge hervorgerufen wird.

Da sich aber die Persönlichkeit aus so vielen Einzelzügen zusammensetzt, ist es auch sehr wohl möglich, sie abzuändern. Der Mensch kann an sich arbeiten. Eigenschaften, die er schlecht findet oder die andere an ihnt tadelnswert finden, kann er ausmerzen und überwinden, körperliche Störungen muß er durch ärztliche Hilfe beseitigen und wird dadurch wieder seinem Gemütszustande helfen. Wir sehen so oft, daß gerade körperlich behinderte Menschen zu ganz bedeutenden Leistungen kommen, weil sie mit Zähigkeit an der Ueberwindung des Hindernisses arbeiten. Die Zähigkeit aber ist etwas, was ihnen in ihrer Arbeit und im Erfolg zugute kommt. Der Auftrieb des armen, darbenden Menschen, der Verlangen nach Geltung hat, hat sich schon manchesmal als stärker erwiesen als alle Hindernisse; der größte Fehler aber, den ein Mensch machen kann, ist, resignierend zu sagen: Ich bin nun einmal so geboren, das ist nun einmal verpfuscht, dagegen kann man nichts machen. Wer sich auf diese Weise den Mißerfolg selber einredet, wird es allerdings selten zu etwas bringen.

Kleine Pelzwissenschaft für die Hausfrau.

Von G. Gerhardt.

Pelz ist längst jener Luxusartikel nicht mehr, als der er früher galt und selbst beschränkte Mittel erlauben es heute, sich ein Kleidungsstück zuzulegen, das in irgend einer Form damit ausgestattet und geschmückt ist. Dazu kommt, daß er dank seiner Haltbarkeit immer wieder in neuer Form verwendet werden kann.

Was nun die Haltbarkeit anbelangt, so sind dafür in ameritanischen Fachkreisen bestimmte Prüfungsverfahren eingerichtet und deren Ergebnisse in einer Tabelle niedergelegt worden, nach der die haltbarsten Felle mit 100 Punkten als Rekordziffer, die folgenden sind:

Fischotter, Vielfraß	100
Biber	90
Nerz, Marder, Skunks	70
Bisam	45
Opossum	35
Hermelin	25
Chinchilla	15
Hase	05

Leider fehlt in dieser Aufstellung das heute so hochgeschätzte Kaninchen, in dessen Verarbeitung die deutsche Pelzverarbeitung führend ist. Nach fachmännischem Urteil liegen die besten dichthaarigsten „Kaninchenfelle" nicht tief unter dem Bisam und die geringeren Qualitäten nicht weiter über seinem Vetter Hase.

Nicht zuletzt wird freilich die Haltbarkeit des so hochgeschätzten Rauchwerkes durch seine Behandlung eingeschränkt oder erhöht. Daher sollte sich jede Frau diese drei Regeln einprägen:

1. Niemals Haar oder Leder des Pelzwerkes der Hitze, Wärme oder prallem Sonnenlicht auf längere Zeit aussetzen.

2. Möglichst zu vermeiden, Feuchtigkeit längere Zeit auf Pelzwerk einwirken oder gar nach innen „schlagen" zu lassen.

3. Auslaugende Chemikalien, wie Kampfer, Naphtalin, Pfeffer usw. dem Pelzwerk fern zu halten, weil diese den Oel- und Fettgehalt angreifen und so dessen Glanz zerstören.

Hitze zieht nämlich das Leder zusammen, Sonnenlicht bleicht aus, Nässe läßt das Leder faulen und Chemikalien bewirken das Kraus- und Glanzloswerden der Haare. Naßgewordenes, langhaariges Pelzwerk ist mit der Kleiderbürste nach dem Strich glatt zu streichen und in nicht zu warmen Raume und niemals in der Ofennähe zum Trocknen aufzuhängen. Zerdrückte Pelze müssen tüchtig geschüttelt und von der Unterseite her mit leichtem Stöckchen geklopft werden, wodurch sich die gedrückten Härchen wieder aufrichten und ihre frühere Lage einnehmen. Ebenso hilft auch das Bürsten gegen den Strich, wenn es mit weicher Bürste erfolgt. In schwierigen Fällen hilft ein vorsichtiges Aufdämpfen, wobei der Pelz mit dem Haar nach unten, einige Zeit über Wasserdämpfen in der Schwebe ununterbrochen geschwenkt und zum Trocknen wie oben erwähnt, aufgehängt und sodann geschüttelt und geklopft wird. Ein Verfahren, das allerdings nur für langhaarige Pelzarten in Frage kommt, weil kurzhaarige, wie Seal, Biber, Seglskin, Nerz u. ä. m. feuchte Dämpfe nicht gut vertragen.

Und die Motten? Gegen sie hilft nur tüchtiges und öfteres Klopfen und regelmäßige Kontrolle der Pelze nach etwaigen Motteneiern, weil die davon ausschlüpfenden Larven schon innerhalb weniger Tage ihr Zerstörungswerk anrichten können, dessen Schäden in den meisten Fällen nur der Fachmann zu beseitigen vermag.

Frauen-Rundschau.

Die deutsche Frau in der betrieblichen Sozialarbeit.

Zu den Aufgaben des Frauenamtes in der Deutschen Arbeitsfront gehört, die in der Wirtschaft stehenden berufstätigen Frauen im nationalsozialistischen Geiste zu erziehen. Es arbeitet in diesem Sinne mit dem deutschen Institut für Nationalistische Technische Arbeitsforschung und -schulung (Dinta) Hand in Hand, dessen besondere Aufgabe es ist, mit allen Kräften für die Ausbreitung und Festigung der betrieblichen Sozialarbeit in der Wirtschaft zu sorgen. Zwecks einheitlicher Durchführung der sozialen Betriebarbeit durch das Dinta, ist „die bisher von der Frauenwirtschaftskammer geleistete soziale Betriebsarbeit gemäß dem am 2. Mai 1934 gestellten und am 15. Juni vom Führer der Deutschen Arbeitsfront genehmigten Antrag in praktischer wie schulisch-erzieherischer Hinsicht dem Dinta eingegliedert worden. Nach den Bestimmungen des letzteren geschieht „die praktische Durchführung der betrieblichen Sozialarbeit durch die im Auftrag des Frauenamtes einzusetzenden Sozialarbeiterinnen. Die Anordnung gilt sinngemäß auch für die in Betrieben mit nicht weiblicher Belegschaft eingesetzten Werkpflegerinnen."

Gegen erbkranken Nachwuchs.

Wie sehr seine Bekämpfung auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt notwendig ist, geht aus einer statistischen Aufstellung des Reichsärzteführers: Dr. Wagner hervor, wonach die wirtschaftliche Belastung für das deutsche Reich z. Zt. rund 1,2 Milliarden Mark beträgt. Bemerkenswert sind dabei die darin mit eingeschlossenen Einzelaufwendungen. So für ca. 5000 Erbblinde 5 Millionen Mark, 50 000 Erbkrüppel 50 Millionen Mark, 20 000 erblich Taubstumme 15 Millionen Mark, 230 000 erblich geistig Gebrechliche 160 Millionen Mark, sowie für schulische Ausbildung von Hilfsschülern 71 Millionen Mark. Hervorgehoben zu werden verdient, daß der Jahresaufwand für den Hilfsschüler 1015 Mark und für den normalen nur 328 Mark beträgt, so daß sonach für den Hilfsschüler der dreifache Aufwand notwendig ist.

Die Rückkehr aus dem Jenseits.

10. Fortsetzung. Roman von Hans Schulze. (Nachdruck verboten.)

Ruth hatte zu ihrem Wege die große Ulmenallee gewählt, die in sanftem Anstieg zur Grabkapelle hinaufführte. Gleich dahinter lagen die Erbbegräbnisse der alteingesessenen Patrizierfamilien, wo man auch ihn einst zur letzten Ruhe gebettet hatte.

Jetzt bog sie mit der Sicherheit alter Gewohnheit auf einen laubenüberwölbten Seitengang ein, der an sorgfältig geschnittenen Taxushecken tiefer in das Reich des Todes führte. Vor einem feierlichen, tiefgrünen Zypressengrund machte sie endlich halt. Ein Sandsteinsarkophag in einfach-strengen Formen erhob sich hier in einer schöngezeichneten schmiedeeisernen Umgitterung.

Ruth klinkte die kleine Pforte auf und legte die mitgebrachten Kränze am Sockel des Sarkophages nieder. In klaren Linien stand ihr feines Gesicht gegen den hellen Himmel, indes sie eine Zeitlang in stiller Andacht an der Grabstätte verweilte. Dann nahm sie ihr Töchterchen bei der Hand und wandte sich wieder zur Kapelle zurück. —

Mit großen Augen sah ihr Rotter nach, bis das letzte Wehen ihres Kleides unter den alten Bäumen verschwunden war. Ihm war es auf einmal, als löse sich langsam ein Stück seines Selbst von ihm mit der fernen geliebten Gestalt, um die die zermarternde Sehnsucht so vieler Jahre gegangen war, und die er nun wie ein Verfehmter nur heimlich von weitem zu schauen gewagt hatte. Wie im Traum kam er endlich zwischen den schmalen Gräberreihen entlang und trat dann in tiefer Ergriffenheit vor sein eigenes Grab. Eine schmucklose, weiße Marmortafel trug in Bronze gegossene Buchstaben nur seinen Namen und seinen Geburts- und Todestag.

Seinen Todestag.

Das hatte also Ruth zum Friedhof geführt. — Heute jährte sich ja zum siebten Male der Tag seines Todes.

Rotter hatte sich auf einer bemoosten alten Steinbank an der Friedhofsmauer niedergelassen und schaute nachdenklich auf ein halbverfallenes Grab, auf dem das Gras fußhoch um verdorrte Totenkränze sproßte. Die ganze Sinnlosigkeit alles Menschenwesens sprach aus dem armseligen Hügel, dieses ganzen nichtigen Lebensspiels, das den Liebsten von der Liebsten reißt, ohne Zweck und Ziel, um beide mit der gleichen Erde, dem gleichen Vergessen zu decken.

Auf einmal war er mit all seinen Gedanken weit fort aus dem hellen Mittag, stand die Erinnerung an jene düstere Nacht wieder vor seiner Seele, da er den Tod gesucht und in neues Leben gefunden hatte.

Was war ihm das Leben noch, das er vielleicht nur noch in Dunkel und Verborgenheit leben sollte, das ihm alten Glanz und Schimmer verloren zu haben schien, da ihm ein anderer die Krone dieses Lebens angetastet hatte.

Endlich raffte er sich mühsam auf und ging langsam wieder zum Friedhof hinaus — seinem Schicksal entgegen. —

Wer seinem Stand gemäß
In rechten Grenzen bleibet,
Wer dem Gesetz gehorcht,
Das Gottes Weisheit schreibet,
Wer stets Verstand und Herz
Verbessert und regiert,
Ist auf dem wahren Weg,
Der zu dem Glücke führt.

3. Kapitel.

Noch nimals war Rotter die Zeit mit einer so schneckenhaften Langsamkeit verstrichen als an diesem Nachmittag, da er mit qualvoller Ungeduld dem ersten Wiedersehen mit Ruth entgegenharrte. Er hatte nach einem hastig eingenommenen Mittagessen das Hotel sogleich wieder verlassen und war dann lange ziel- und planlos in dem winkelreichen Gassengewirr der Altstadt herumgeirrt, die in menschenleerer Oede wie ausgestorben in der Sonnenglut des Himmels ruhte.

Ein merkwürdiges Gefühl beschlich ihn, als er jetzt an dem Gittertor die Klingel zog und der alte Gärtner ihn in seiner bedächtigen Art nach seinem Begehren fragte.

Es war noch alles wie einst. Das weiße Haus mit der großen Freitreppe, die gleichsam auf ihn zu warten schien.

Dann stand er in der matterhellten Diele und wurde von einem freundlichen Mädchen in eins der anstoßenden Zimmer geführt. Es war Ruths Zimmer, so wie er es vor sieben Jahren verlassen hatte, mit den festlichen hellen Biedermeiermöbeln, der ganze schöne Raum noch erfüllt und durchsonnt von ihrem Wesen, ihrer Erscheinung, ihrer Stimme. Wie oft hatte sie hier mit der kleinen Margot auf ihrem Nähtischplatz an dem hübschen Blumenfenster gesessen, wenn er nachmittags aus der Fabrik heimgekommen war, abgearbeitet und müde, aber immer erwärmt von der Vorfreude auf dies Bild, dessen Liebreiz sich nie für ihn erschöpfte.

Ein jeder Gegenstand schien ihm unverrückt auf seinem Platz geblieben zu sein, das gemütliche Ripssofa mit den breitausladenden Sesseln und dem runden Birkentisch, der Pfeilerspiegel mit den weißen Porzellanknöpfen und den schmalen Nähten in dem grünlichen, stumpfen Glase, die zinnernen Leuchter und geschliffenen blauen Glasschalen auf der gewichtigen Kommode, die ihren blankpolierten Bauch wie ein Wahrzeichen der guten alten Zeit satt und zufrieden vorwölbte.

Nur das in Kanevas gestickte Bild Friedrich Wilhelms des Dritten, das er einst bei einem Münchener Antiquar aufgestöbert hatte, war über dem Sofa verschwunden und durch sein eigenes Bild ersetzt worden, ein gutes Oelgemälde von entsprechender Lebenschtheit, wohl von einem tüchtigen Künstler nach einer Photographie geschaffen. Eine zaghafte Hoffnung keimte leise in dem Herzen des wartenden Mannes auf; er konnte doch nicht so ganz vergessen sein, wenn ein Bild von ihm noch immer in diesem Zimmer hing. —

Da klang eine Frauenstimme auf der Diele, ein weicher, schwingender Alt, den er unter Tausenden sofort herausgekannt haben würde.

Und dann stand Ruth auf einmal selbst im Zimmer.

Schlank und rank wie ein junges Mädchen das feine, helle Gesicht, ganz, wie es in seinen Träumen gelebt hatte, voll lockender Süße und Weichheit und doch seltsam verändert durch den knappen, modischen Schnitt des Haares, das den schmalen Kopf wie ein schimmernder Goldhelm umschloß.

Eine schöne, anmutsvolle und in ihrer sieghaften, neuen Jugend ihm bei aller Vertrautheit doch fast fremde Frau. — Und dieser

Eindruck der Fremdheit, des innerlich einander Fernseins verstärkte sich noch, als er jetzt in einem der Sessel Platz genommen hatte und das Mädchen den Teewagen hereinrollte. Wie ganz anders hatte er sich sein erstes Zusammensein mit Ruth gedacht, als ein einziges, jubelndes Glück, als die schicksalsbestimmte Wiedervereinigung zweier Menschen, die viele Jahre in der Irre gegangen waren, um in einem stürmischen Rausch blitzhaft jähen Erkennens für immer zueinander zurückzufinden. Und nun saß ihm eine vornehme Dame gelassen am Teetisch gegenüber und plauderte mit ihm über die Eindrücke seiner Seereise, so kühl und farblos-liebenswürdig, wie sie auch mit jedem anderen gesprochen haben würde. Die Parkwiesen dufteten leise in die silberne Stille des späten Nachmittags. Das Teewasser summte. Zuweilen klirrte ein Löffelchen auf dem durchsichtig zarten Porzellan der blattdünnen chinesischen Tassen. Ganz fern und weit lag irgendwo die Welt.

„Ich freue mich aufrichtig," nahm Ruth jetzt nach einer kleinen Pause das Gespräch wieder auf „daß Sie meinem verstorbenen Gatten in so herzlicher Freundschaft über das Grab hinaus die Treue bewahrt haben. Zumal ich mich nicht entsinnen kann, jemals Ihren Namen von ihm gehört zu haben!"

„Das ist doch leicht verständlich, gnädige Frau!" war die vorsichtig ausweichende Antwort. „Denn der Höhepunkt unserer Beziehungen lag in einer gemeinsamen Studienzeit. Ich selbst ging bald darauf nach Amerika zurück und blieb dort aus persönlichen Gründen für alle Welt lange so gut wie verschollen. Als mich dann eine Geschäftsreise endlich wieder einmal nach Deutschland führte, hatte der Tod unter meinen alten Universitätsfreunden bereits eine reiche Ernte gehalten. Und leider gehört auch Ihr Herr Gemahl dazu."

Ruth nickte; ein nachdenklicher Zug überschattete ihr klares Gesicht.

„Ja, Walter Rotter ist einem furchtbaren Schicksal zum Opfer gefallen. Das liegt nun schon so lange zurück, und doch scheint es mir manchmal, als ob es erst gestern geschehen wäre. Gerade heute vor sieben Jahren wurde er auf der Landstraße tot aufgefunden. Ich sehe ihn noch im Leichenschauhaus auf dem schrecklichen Tisch liegen in seinem blutbesudelten Anzug, das Gesicht in unsagbarer Weise verstümmelt. Es war ja nur ein kurzer Augenblick, denn in der nächsten Sekunde sank ich einem der Herren vom Gericht ohnmächtig in die Arme. Aber dieser eine Augenblick hat sich mir unauslöschlich eingeprägt."

Mit einer müden Bewegung strich sie sich über die Stirn und barg das Gesicht in beiden Händen.

So saß sie lange, ganz der Erinnerung an die Vergangenheit hingegeben, die auf einmal wie eine sengende Flamme aus dem Heimlichsten ihres Herzens aufgewachsen war.

„Dies entsetzliche Ereignis," fuhr sie endlich wie aus einem Traum erwachend fort. „war schließlich auch der Grund, warum ich mich schon bald nach Ablauf des Trauerjahres zu einer neuen Ehe entschloß. Denn ich war einfach nicht imstande, dies Alleinsein mit den quälenden Gedanken noch länger zu ertragen. Mein Kind war damals noch zu klein, als daß ich an ihm hätte einen Halt finden können. So war es am Ende wohl nur natürlich, daß ich die Werbung meines zweiten Gatten annahm, der mir gerade in jener schwersten Zeit ein Freund und Berater gewesen war und seitdem auch ein treuer Lebenskamerad geblieben ist!"

„Und haben Sie in dieser Ehe das gleiche Glück wie bei Ihrem ersten Manne gefunden?"

Ruth wiegte den schönen Kopf.

„Glück, was heißt Glück?! Das ist doch ein recht weites Feld. Ich habe Walter Rotter sehr geliebt. Es war die erste wirkliche Liebe meines Lebens, und wir sind sehr glücklich miteinander gewesen. Aber schließlich unterliegt ja wohl auch die leidenschaftlichste Liebe dem ewigen Naturgesetz, allmählich zu verblassen und unaufhaltsam ins Nichts hinüberzuschwinden. So ist es mir auch mit Rotter ergangen. Anfangs schien es mir, als ob eine Saite in meinem Innern gesprungen sei und ich diesen Schicksalsschlag nie würde überwinden können. Dann aber trat der Alltag wieder in sein Recht, und so befremdlich es auch klingen mag, am Ende wollte ich den Toten fast mit Gewalt vergessen. Gewissermaßen in einer Art von seelischem Selbstschutz, wie man wohl heute sagt, um die immer wieder auftauchenden Erinnerungen leichter ins Unterbewußtsein verdrängen zu können!"

„Und doch haben Sie sein Bild aus diesem Zimmer noch nicht verbannt?"

Ruth lächelte leise.

„Mißverstehen Sie mich bitte nicht! Wir haben uns unversehens auf ein sehr ernstes Gebiet verirrt und ich weiß eigentlich nicht, wie ich dazu komme, Sie so tief in mein Herz blicken zu lassen. Aber Sie erinnern mich in so seltsamer Weise an Walter Rotter, daß ich glaube, mich zu Ihnen als einem seiner ältesten Freunde ganz ruhig und offen aussprechen zu können. Wenn ich vorhin von einem bewußten Vergessenwollen sprach, so bezog sich das mehr auf die Körperlichkeit meines ersten Mannes, vor allem auf sein grausiges Ende. Stattdessen habe ich mir allmählich ein Idealbild seiner geistigen, persönlichkeit geschaffen und auch meine kleine Tochter in diesem Sinne erzogen. Erst heute an seinem Sterbetage habe ich mit ihr wider lange unter seinem Bilde gesessen und ihr von dem toten Vater erzählt, welche Liebe und Verehrung er in der ganzen Stadt genossen hat, wie sein Name gleichsam zum Inbegriff vornehmer Denkart und strenger Rechtlichkeit geworden ist."

Rotter senkte den Kopf. Ein jedes der Worte Ruths hatte ihn wie mit Keulenschlägen getroffen. In diesem Augenblick erkannte er mit vernichtender Klarheit, welch eine abgrundtiefe Kluft die Vergangenheit zwischen ihnen aufgerissen hatte, und es wurde etwas tot und kalt in seiner Brust.

„Und wenn Walter Rotter plötzlich wiederkehrte?" fragte er endlich wie unter einem selbstquälerischen Zwange, um auch den Schleier von der letzten, bittersten Erkenntnis zu reißen.

Ruth sah überrascht auf.

„Das ist eine seltsame und wohl auch kaum zu beantwortende Frage. Denn eine Rückkehr aus dem Jenseits gibt es doch nicht. Auch stehe ich schon lange in einem fest umfriedeten neuen Leben, in dem für den Toten, wenn er wirklich wiederkehrte, kaum mehr ein Platz sein würde. Ich will nicht leugnen, daß auch jetzt zuweilen noch Stunden über mich kommen, in denen ich das Gefühl habe, als ob ich ein Stück meiner Seele bei meinem ersten Mann zurückgelassen habe. Aber schließlich behält ja immer der Lebende Recht, und Zeit und Gewohnheit ebnen allmählich alles ein."

Mit einem umflorten Blick sah sie in den Garten hinaus; um ihre Mundwinkel zuckte es verräterisch, als ob sie auf einmal heiß aufschluchzen müßte.

Rotter atmete schwer. Da hatte er also eine unumwundene Erklärung erhalten, eine unzweideutige Abfertigung, die um so überzeugender war, weil sie ganz unbewußt erfolgt war.

(Forts. folgt.)

Bärenjagd in Graubünden.

Um 1775 hielt sich ein Deutscher als Hauslehrer bei einer adeligen Familie im Domleschg auf und verfaßte eine Reihe von Schriften, darunter auch ein Werk über „Die Republik Graubündens". Darin schildert er eine Bärenjagd aus jener Zeit, die, wenn er der Nachwelt keinen Bären damit aufbindet, sich folgendermaßen zugetragen hat: „Peter Danz von Zuoz im oberen Engadin, seiner Profession nach ein Tischmacher, aber dabei ein vortrefflicher Schütze und passionierter Gemsenjäger, begleitet das halbe Dorf in die Alpen und Wälder, als man Nachricht erhielt, daß ein Bär mehrere Kühe und Kälber erwürgt hätte. Er sonderte sich bald von dem großen Haufen ab, kam dem Bären auf die Spur, fand ihn, schoß und verwundete denselben nur leicht. Der Bär ging wütend auf ihn los. Danz hatte nicht Zeit, seinen Stutzen wieder zu laden, schmiß ihn beiseite, umfaßte mit möglichster Kaltblütigkeit und Entschlossenheit den Bären, schmiegte sich fest an ihn an und rang mit dem Brummer. Einer von beiden riß endlich den anderen zu Boden, und da keiner das Spiel fahren ließ, purzelten beide über Strunk und Stiel eine Anhöhe hinab. In der Tiefe kam Danz auf den Bären zu liegen, hielt ihn unter sich fest, ergriff mit der einen Hand sein Weidmesser und stieß es dem Tiere in den Leib. Der Bär verblutete sich nun zwar, hatte aber seine Tatzen in die Schultern des wackeren Danz so tief eingeschlagen, daß sich dieser nicht losmachen konnte. So fanden ihn die übrigen Jäger, erlösten ihn, trugen ihn haltot nach Zuoz, und er ward glücklich geheilt. Man speiste das Bärenfleisch als eine Delikatesse."

Neue modische Kleinigkeit.

Knappsitzende Kostüme aus weichen Wollstoffen, die man unter dem Mantel trägt, sind jetzt sehr beliebt. Schnitt- und Garnierungsarten, wie das in der Mitte abgebildete Modell sie zeigt, sind insofern besonders hübsch und geeignet, als sie webecharakter mit Noppen und nehmen und es kleidsamer, also auch für den Raum passend erscheinen lassen. Bei der zweckmäßig sehr einfachen Machart lohnt es sich, bei der Auswahl der Knöpfe das Material hervortreten zu lassen. Fischgrätmuster und solche in Handdem Kostüm die klassisch-strenge Note gröberen Melangen finden lebhaften Anklang in der Mode, nicht minder für sportliche Kleider. Flachhaarige Felle oder ihre ausgezeichneten Imitationen werden jetzt mit Vorliebe auch zur Garnierung bei Westen und Kleidern verwendet.

Der Brief.

Skizze von Emanuela Baronin Mattl-Löwenkreuz.

Lieber Kurt! Wir wollen einmal darüber reden und dann nicht wieder. Ich sitze in unserem Sofawinkel. Anstatt zu schreiben, denk ich nach, wie Dir so etwas Verrücktes einfallen konnte. Eine Buben- und Mädelfreundschaft ist das Netteste, was es gibt, und jetzt hast Du alles verpatzt. Selbst meine Eltern haben Vertrauen gehabt und ließen mich den Wandervogelausflug unter „Deinem Schutz" mitmachen. Aber Du weißt, ich will nicht behütet werden. Ich kann sehr gut für mich einstehen!

Bei dem Ausflug war noch alles in schönster Ordnung zwischen uns, obwohl — — Erinnerst Du Dich, als Else und Paul stritten? Ich nannte es rücksichtslos gegen uns andere, und Du entgegnetest rätselhaft: „Ja glaubst Du denn, daß sie wirklich zanken?" Hilde und Erich raspelten Süßholz, was zwischen Kameraden nicht statthaft ist. Mariechen war langweilig wie immer, und Willy nahm auf den Ausflug seine schrecklichen Sorgen mit.

Wir liefen in die Morgenfrühe hinein; mit dem Glitzern über jungem Gras und unter den Apfelbäumen wurde dann alles noch einmal so hell. Wie ein Brausen fühlte man's innerlich, und als müsse man es überschreiten. Einer legte immer mehr vor als der andere. Als wir den Wald betraten, sah man Willy tief aufatmen, und wie vor Ehrfurcht nahm er seine Mütze ab. Aber das war noch gar kein Wald. Durchsichtige Fernen, von Astwerk durchkreuzt, Ruten, farbenbeklext — und doch keine Farbe, die man nennen könnte.

„Seid endlich still!" rief jemand. Da hörten wir die Vögel singen. Was wußten wir Städter davon? Wie im Wunderland schritt man. Im Gasthaus fand das Wunder sein vorläufiges Ende. Wir stopften uns voll. Nicht immer gönnte man sich so ein Leben. Erinnerst Du Dich, wie wir in München ankamen und es uns in den Kopf setzten, ein gutes Theaterstück zu sehen? Wie wir uns eine Hungerkur auferlegten, es aber gar nicht merkten, als wir in den Maximilians-Anlagen spät abends saßen, seufzten, säuselten, und die eben erlebten Szenen noch einmal erstehen ließen?

Dann kam ein rettender Zuschuß von zu Hause, und es ging in die Berge. Weißt Du noch, wie uns das Gewitter überraschte, wir die Markierung verloren und beinahe die Hütte nicht fanden? Die Senerin kramte alte Gesellschaftsspiele hervor. Wir übernachteten auf dem Dachboden. Else jammerte, Hilde lachte, und Mariechen zog mich in einen Winkel und fragte: „Du, dürfen wir wirklich — mit Herren?"

„Gans!" gab ich zurück. Regen klatschte an die dünne Bohlenwand. Es war, als ob der Sturm das Dach über unseren Köpfen aufheben würde.

„Fürchtest Du Dich nicht?" fragtest Du von dem Strohsack neben dem meinen. Ich wollte großartig entgegnen, aber da war wieder so ein mörderischer Donnerschlag. Du decktest Deinen Mantel über mich. Ich wehrte ab. Aber wie durch einen guten Zauber bin ich sofort eingeschlafen. Am andern Morgen stopfte ich alle Blümchen, die ich hatte, in Deine Manteltasche. Ob Du sie wohl gefunden hast? Ein Sonnenaufgang kam, wie man ihn nicht erwarten konnte. Die andern standen zerzrubelt, rauchten Zigaretten, und weil sie ihrer Hingerissenheit beileibe keinen Ausdruck leihen wollten, machten sie alberne Witze. Ich faltete die Hände heimlich um meinen Bergstock und sagte bei mir: „Du lieber Himmel!"

Wir hatten noch eine Geschichte mit Willi, der kein Geld von uns borgen wollte. So haben wir im Hotel zur Guitarre gesungen. Else, die keckste unter uns, sammelte ein. Als wir das Geld zählten, waren wir gar nicht mehr beschämt, sondern schoben den schönen Batzen vergnügt in Willis leeren Beutel. Er machte wieder Faxen, aber das hast Du rasch in Ordnung gebracht. Du bist überhaupt der Beste, der Vernünftigste, und ich kann Dich furchtbar gut leiden. Als wir zu Hause eintrafen, zeigtest Du Dich indessen verändert. Du nahmst steif Abschied, unter Wiedersehen zog sich länger als sonst hinaus.

Hier in diesem Zimmer hast Du dann vor mir gestanden. Mit der Miene eines neugebackenen Tyrannen pflanztest Du Dich auf. Angestarrt hast Du mich, als ob jetzt etwas Schreckliches käme. Es war ja auch schrecklich genug, daß Du, der Du immer mein Freund warst, der mir noch bei meinen Schulaufgaben geholfen, mein Tennis verbessert und mich auf die ersten Bretteln gestellt hast, — daß Du mich heiraten wolltest! Und nicht einmal vom Warten sollte die Rede sein, weil die heutige Zeit, unser Staat im Begriffe sei, die Familie neu aufzubauen.

Ich bin doch auch irgendwer! Ich muß erst etwas aus mir machen. Ich will nicht mit müßigen Händen dasitzen, am Ende mit einem Hausmädchen, in zwei oder mehr Zimmern sind, daß alles dies besonders verlockend ist, daß der Haushalt, die Küche, das Wirtschaftsbuch und die Schränke, die nie in Ordnung sind, daß alles dies besonders verlockend ist, wenn man studiert hat, wenn es in einem rumort und man es prickelnd fühlt, daß man sich durchsetzen wird? Du kennst mich nicht. Ich bin doch eine Kratzbürste, und mein aller erstes Wort, als ich ein Kind war, soll klar und bündig „Nein" gewesen sein. Du bestandest darauf, Dir die Antwort zu holen. Mir graut ein bißchen, sie in Worte zu setzen, so schreibe ich Dir diesen Brief. Wie eine schwierige Aufgabe, schob ich ihn bis zuletzt auf, und gleich wirst Du — unser Signal! — unter meinem Fenster pfeifen. Hallo, ich seh' Dich schon kommen. Kühn schreitest Du aus, als ob Dir die Welt gehörte. Warum bleibst Du denn stehen? Ein Kindchen ist umgepurzelt. Wie es brüllt! Bis herauf höre ich es zetern. Du trocknest ihm die Tränen mit Deinem Taschentuch. Das machst Du sehr lieb. Gleich wirst Du eintreten. Rasch drücke ich Dir den Brief in die Hand und laufe, was ich laufen kann!

Nachschrift: Den Brief hat er nicht beachtet. „So nimm ihn doch!" rief ich ungeduldig. Er schüttelte den Kopf und fragte: „Ist es ja oder nein?" Er hat sein langes, scharfes Jungengesicht und ist doch ein Mann. Wenn er einen so anschaut . . . „Nein" rief ich mit dem letzten Versuch aufzutrumpfen. Aber schon fühlte ich wild mein Herz an dem seinen klopfen, denn er hielt mich im Arm und küßte mich.

Und dann — und überhaupt — hab ich Jo gesagt.

Frauenleben in Nord und Süd.

Indianischer Brautkauf. — Hochzeit und Ehe im hohen Norden.

Bei den Indianern findet sich auch heute noch die Sitte, die Braut zu kaufen. Sehr oft schickt der junge Indianer, der eine Frau haben möchte, Unterhändler aus, die für ihn um sie werben müssen, auch kommt es nicht selten vor, daß er bei dem Vater der Erkorenen in Dienst tritt und sich die Braut erarbeitet. Nahe Verwandte dürfen nicht heiraten, auch darf nur eine Frau aus einem Stamm gewählt werden, der ein anderes Tier zum Sinnbild hat. Das Eigenartige ist, daß der heiratende Mann in den Stamm der Frau übergeht und daß auch die Kinder der jungen Ehe dem Stamm der Frau angehören. In Südamerika findet sich noch immer die seltsame Sitte, daß nach der Geburt eines Kindes der Vater sich niederlegt und sich pflegen läßt, wovon man einen heilsamen Einfluß auf das Gedeihen des Kindes erhofft. Eine ähnliche Sitte fand sich in Europa einstmals bei den Iberern, den Vorläufern der Basken. Die Liebe der Indianer zu ihren Kindern ist sehr groß, bei den Feuerländern aber dauert sie nicht lange.

Bei den Haidas und den Südkalifornierin gibt es weibliche Häuptlinge, und bei den Irokesen standen die Frauen insofern in hohem Ansehen, als sie bei Wahl und Absetzung der Häuptlinge mitwirkten und bei den Versammlungen der Aeltesten des Stammes Stimmrecht hatten. Man findet oft, daß ihnen die schweren

„Stimmt keine einzige Zahl."

Riesige Unterschlagungen beim russischen Textiltrust in Charkow.

Prämien für „besondere Leistungen" an die Betrüger.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist es den sowjetrussischen Untersuchungsbehörden gelungen, riesige Schiebungen und Fälschungen beim sowjetrussischen Textiltrust in Charkow zu entdecken. Es handelt sich um einen der größten Unterschlagungsfälle, die sich in der Sowjetunion bisher ereignet haben. Nach den bisherigen Feststellungen wurde die Bilanz der Gesellschaft für das Jahr 1933 vollständig gefälscht.

Von den verbuchten Einnahmen und Ausgaben stimmt keine einzige Zahl, obwohl die Bilanz von zwei Kommissionen geprüft wurde, die wochenlang an der Prüfung arbeiteten, ohne die Schiebungen entdecken zu können. Der Direktor der Charkower Zweigstelle der sowjetrussischen Staatsbank hat von diesen Schiebungen gewußt und sie sogar finanziert.

Die Gesellschaft hat von der Staatsbank auf Grund von gefälschten Rechnungen Kredite in Höhe von 360 000 Rubel erhalten. Sonderkredite sind der Gesellschaft in Höhe von 900 000 Rubeln erteilt worden. Weiter hat sie Waren verpfändet, die nicht vorhanden waren, und zwar in Höhe von 400 000 Rubel.

Die angeschuldigten Beamten haben sich sogar, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, die Frechheit erlaubt, sich vom Staat Geldprämien für „besondere Leistungen" am Wiederaufbau geben zu lassen.

Die Steuerbehörden wurden um 1 200 000 Rubel geschädigt. Weiter hat die Gesellschaft etwa 400 000 Rubel Bestechungsgelder erhalten. Die Bande hat außerdem für eine halbe Million Waren verschenkt. Um die Sympathien der ukrainischen Behörden zu gewinnen, hat die Bande zahlreiche Geldgeschenke gemacht; die Namen der Empfänger werden jetzt festgestellt. Nach den bisherigen Mitteilungen belaufen sich die Verluste des Staates auf über sechs Millionen Rubel. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Berüchtigter Heiratsschwindler.

Berliner Kriminalbeamte konnten in Hamburg den berüchtigten Hochstapler und Heiratsschwindler Eduard Schröder festnehmen, der seit langer Zeit wegen verschiedener Straftaten gesucht wurde. Schröders Strafliste reicht bis in das Jahr 1910 zurück. Vor dem Kriege gelang es ihm, unter dem Namen eines „Baron von Prittwitz" eine Frau um 50 000 ℳ zu schröpfen. Nach dem Kriege kettete er im Jahre 1924 als angeblicher Villenbesitzer eine Frau an sich, die ihm 6500 Reichsmark überließ. Beide wollten nach Zoppot fahren. Am Tage der Abreise verschwand der Gauner mit dem Geld auf Nimmerwiedersehen. Nach weiteren Verurteilungen wegen Heiratsschwindels näherte sich Schröder erneut einer Dame, der er erzählte, daß er ein Rittergut in Mecklenburg kaufen wolle. Die Frau überließ ihm schließlich 20 000 Reichsmark in Goldpfandbriefen, die er für sie bei einer Dresdener Bank sicherstellen wollte. Kurz darauf kaufte sich der Schwindler, der sich in diesem Falle als Rittmeister a. D. Strowe ausgegeben hatte, einen großen Personenkraftwagen und nahm auch einen Kraftwagenführer in seinen „Dienst". Zusammen mit der Frau unternahm er eine lustige Fahrt ins Rheinland. Allmählich kamen der Frau Bedenken, und sie schüttete ihr Herz einem Bekannten aus. Auf dessen Veranlassung hin wurde schließlich Anzeige erstattet, und es gelang nunmehr, den Schwindler in Hamburg festzunehmen. Von den 20 000 ℳ wurden noch 2000 Reichsmark gefunden.

Wintersport-Auftakt am Zugspitzplatt

Birger Ruud springt 35 Meter.

Am Sonntag wurde die deutsche Wintersportsaison 1934-35 mit dem traditionellen Skispringen am Zugspitzenplatt eröffnet. Eine Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die am Sonntag in Garmisch die Vorbereitungen für die Winterolympiade 1936 unter Führung von Ritter von Halt besichtigt hatten, benutzten die Gelegenheit, um dem ersten Skispringen der neuen Saison beiwohnen zu können. Auch Reichssportführer von Tschammer und Osten war erschienen. Die Sonne schien recht kräftig, der Schneebelag war also weniger gut als sonst. Er reichte aber aus. Auf der Schanze am Schneefernerkofel erzielte der norwegische Trainer Birger Ruud, der zusammen mit seinem Landsmann Jonson für den SC Partenkirchen startet, ansprechende Sprungweiten. Der norwegische Sprungkönig sprang nach einander 31,50, 34,35 und 35 m. Mit einer Gesamtpunktzahl von 337,8 Punkten errang Birger Ruud den Zugspitzenpokal. Sein Landsmann Jonson wurde mit Note 316,9 Zweiter vor dem Berchtesgardener Stoll und dem Augsburger Meinel. In Klasse 2 siegte Reiser-Garmisch mit Note 286,1 sehr sicher.

Der Norweger Birger Ruud gewann den Zugspitz-Pokal.

Die deutsche Skilaufzeit wurde mit einem Skispringen auf dem Zugspitz-Platt bei prächtigem Sonnenschein offiziell eingeleitet. Den weitestgestandenen Sprung des Tages führte der norwegische Olympia-Sieger Birger Ruud aus, der 35 Meter erzielte. Auch in der Gesamtleistung war er der Beste, so daß er den Zugspitz-Pokal gewann. Das fesselnd schöne Bild zeigt Birger Ruud beim Sprung und im Hintergrund das Schneefernerhaus.

Spiel / Sport / Turnen

Der Deutsche Vereins-Fußball-Pokal.

Am ersten Sonntag des neuen Jahres beginnen erstmalig die Spiele um den Deutschen Vereins-Fußball-Pokal. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man sich von dem neugeschaffenen Wettbewerb, für den der Reichssportführer den Preis stiftete, einen gewaltigen Auftrieb des deutschen Fußballsportes verspricht. Der Pokal des Reichssportführers ist ein Wanderpreis, der nach dreimaligem ununterbrochenem Gewinn oder vier Siegen außer der Reihe fest in den endgültigen Besitz eines Vereins übergeht.

Ueber die Durchführung der Pokalspiele werden einzelne Richtlinien bekannt. Für die Mannschaften der Gauliga und Bezirksklasse ist die Teilnahme Pflicht. Den Vereinen der unteren Klassen ist es freigestellt, Meldungen abzugeben. Am 6. Januar 1935 werden die Vorrundenspiele beginnen und am 2. Februar und 3. März innerhalb der Gaue fortgesetzt. Jeder weitere erste Sonntag in den folgenden Monaten bleibt für die Pokalspiele frei. Voraussichtlich dürfte am ersten Aprilsonntag schon die erste Zwischenrunde unter Teilnahme der Mannschaften der Bezirksklasse abgewickelt werden können. Die Teilnehmer werden durch das Los bestimmt. Erst in den Schlußrunden werden neutrale Kampforte bestimmt. Im allgemeinen soll der Wettbewerb so gefördert werden, daß im Dezember des Jahres 1935 das Endspiel zur Austragung kommen kann.

Wieder um den Fußball-Bundes-Pokal.

Nach zweijähriger Pause werden im kommenden Jahr wieder die Spiele um den Bundespokal aufgenommen. Erstmalig werden sich die Auswahlmannschaften der 16 Gaue um den ewigen Wanderpreis bewerben. Am 6. Januar wird die Vorrunde ausgespielt, am 3. Februar folgen die vier Spiele der Zwischenrunde, für den 3. März ist die Vorschlußrunde und für den 23. Juni das Endspiel angesetzt.

Schluß in Wembley.

Vines schlug Tilden.

Vor 9000 Zuschauern wurde das Berufsspielerturnier in Wembley zu Ende geführt. Man war besonders auf den Kampf Vines gegen Tilden gespannt. Vines riß dank seiner außerordentlichen Schnelligkeit die Führung des Kampfes an sich und schlug Big Bill mit 9:7, 7:5, 6:2. Nüßlein hatte keine Mühe, den Engländer Maskell 6:2, 6:2, 6:1 zu besiegen. Plaa schlug Barnes 3:6, 2:6, 6:4, 6:4, 6:0. Vines, der seine fünf Spiele siegreich beendete, errang den Turniersieg. Nüßlein folgt mit vier Erfolgen und einer Niederlage auf dem zweiten Platz vor Tilden, Plaa, Barnes und Maskell.

Boxen.

Dortmunder BC 20 siegt in Münster.

Die Staffel des Dortmunder BC 20 trug in Münster einen Clubkampf gegen die Landespolizei aus. Vor 1000 Zuschauern konnten die Dortmunder einen verdienten 8:6-Sieg landen. Die Dortmunder traten nicht in stärkster Aufstellung an. Es fehlten Schmedes, Sporer und Hölscher. Die bessere Technik der Gäste sowie ihre größere Klassenfahrung gaben den Ausschlag.

DSC Hagen schlägt ABC Somberg 14:4.

Im überfüllten Saale des Hagener Saalbaues trugen am Sonnabend diese Boxstaffeln ihren Rückkampf aus. Die Hagener zeigten wiederum große Leistungen und gewannen mit dem überlegenen Ergebnis von 14:4. Die technisch schönsten Kämpfe waren die zwischen dem Hagener Bender und Feld-Somberg im Federgewicht und dem Hagener Schmale und Schmitz-Somberg im Weltergewicht. Beide Kämpfe konnte Hagen auf Grund der besseren Technik seiner Vertreter gewinnen.

Nach Deutschland—Polen.

Die Bilanz des deutschen Amateurboxsports.

Wieder liegt ein großer Sieg, der von Essen über Polen, unserer Amateurboxer hinter uns. Eine Bilanz ist so recht erfreulich und aufschlußreich: Die deutschen Amateure waren in ihren bisherigen Länderkämpfen beinahe so erfolgreich, wie die Leichtathleten und die Hokeyspieler. In ihren insgesamt 36 Länderkämpfen haben sie gegen jede Nation zwischen Sieg und Niederlage ein Verhältnis aufzuweisen, das stets zu ihren Gunsten ist. Von den 36 Kämpfen wurden 28 gewonnen, drei endeten unentschieden und nur fünf gingen verloren. Das Punktverhältnis steht 376:192. Die Tabelle unserer Länderkämpfe hat am 25 Nov. folgendes Gesicht.

Deutschlands Gegner	Kämpfe	gew.	un.	verl.	Pkt.
Dänemark	7	4	2	1	66:48
Polen	6	5	0	1	61:35
Italien	4	3	0	1	43:21
Ungarn	4	3	0	1	40:20
Norwegen	3	3	0	0	39:16
Oesterreich	2	2	0	0	25:5
Schweden	2	1	0	1	16:16
Amerika	2	1	1	0	18:14
Schweiz	3	2	0	0	22:6
Spanien	1	1	0	0	15:1
Irland	1	1	0	0	14:2
Frankreich	1	1	0	0	12:4
Tschechoslowakei	1	1	0	0	12:4

Horstkötter wieder im Ring.

Eine neue Stütze im Halbschwergewicht?

Bei dem großen Kampfabend, den der Boxring 31 Hamm am 30. November gegen die stärkste Berliner Kampfstaffel, den SuBC. Hermes Berlin aufzieht, wird der bekannte Halbschwergewichtler Hugo Horstkötter nach langer Krankheit erstmalig wieder im Ring erscheinen. Als Mitglied des Boxrings 31 Hamm hat Hugo Horstkötter sich in Westdeutschland einen guten Namen gemacht. Sein großer Aufstieg erfolgte im vergangenen Jahr, als er in Frankreich mit einer deutschen Boxstaffel an den Start ging und drei außerordentliche Erfolge erzielte. Infolge einer schweren Erkrankung mußte Horstkötter sich längere Zeit vom aktiven Sport zurückziehen. Seine Rückkehr in den Ring wird in Westfalen größtes Aufsehen erregen; denn gegenwärtig ist in der Gaustaffel gerade der Halbschwergewichtsposten lebhaft diskutiert. Ob Horstkötter seine alte Form wiederfindet, scheint fraglich. Wenn aber Horstkötter, der seit langem der ernsteste Konkurrent des Exmeisters ist, mit dem bei ihm gewohnten Können wieder in den Ring steigt, dann wird der westfälische Boxsport an ihm eine neue gute Stütze erhalten. Unter diesem Gesichtspunkt wird der Kampf Horstkötters gegen den Berliner Schlicht eine besondere Bedeutung haben.

Rastenberger bleibt Jockey.

Vor einigen Tagen machte eine sensationelle Notiz die Runde durch den deutschen Blätterwald: „Jockey Rastenberger gibt seinen Beruf auf und wird Artist". Von vornherein klang diese Meldung unwahrscheinlich. Schon jetzt folgt das Dementi, nachdem Rastenberger selbst schon erklärt hat, daß er nicht daran denke, „umzusatteln". Die Rennbahnbesucher werden also den populären „Jule", den Reiter dreier deutscher Derbysieger, auch noch 1935 wieder im Sattel bewundern können. Rastenberger steht übrigens mit einem großen Doppelgartener Rennstall in Unterhandlungen für ein Engagement, nachdem sein Vertrag mit dem Gestüt Erlenhof kürzlich abgelaufen ist.

Olympiaprüfungswettschwimmen

des Gebiets West in Dortmund. — Starke Beteiligung der westdeutschen Spitzenklasse.

Das für den 2. Dezember im Dortmunder Nordbad angesetzte Olympiaschwimmen des gesamten Gebiets West erfährt eine überaus starke Beteiligung. Die Meldeeröffnung hat mittlerweile stattgefunden und, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, erscheinen rund 40 Vereine mit 140 Bewerbern am Start. Fast die gesamte westdeutsche Elite ist mit einigen Ausnahmen vertreten. Selbst die Damen stellen mit rund 40 Meldungen einen kleinen Rekord auf. Neben der älteren Generation ist auch der aufstrebende Nachwuchs gebührend vertreten, der sich aber nur in der Klasse 1 betätigen kann. Erwähnung verdienen die Olympiobetätigen Budig und Blumanns Köln, die beide wieder mit dabei sind. Weiter sind Lenkitsch und Trocha (Aachen), Schwarze-Münster, Labonte-Witten, Priester-Düsseldorf, Heina und Simon Gladbeck, Hülsewische-Köln, Jensen-Bielefeld, Peters-Elberfeld usw. zur Stelle die z. T. der olympischen Kernmannschaft angehören. Die Rekordlerin Gennenger-Krefeld, Lohmar und Dax-Bonn sowie die kampfstarke Mannschaft der Dortmunder Germanen sind sämtlich für ihre Spezialstrecken gemeldet, so daß guter Sport zu erwarten ist. Die Durchführung liegt beim Schwimmverein Westfalen, der auch bereits das Kampfgericht mit den Gauschwimmwarten Hilgers-Gladbeck und Hourticolon-Düsseldorf als Schiedsrichter benannt hat.

Kölner Jubiläums-Schwimmfest.

Hülsewisch-Köln schlägt den Poseidonen Haas.

Im Mittelpunkt der Wettbewerbe stand das 400 m Kraulschwimmen, wo der Kölner Hülsewisch auf den vorzüglichen Poseidonen Haas traf. Der Spartaner befand sich in ausgezeichneter Form und siegte sicher in 521 Min. vor dem Poseidonen, der 5:32,4 benötigte. Die Herren-Lagenstaffel gewann Sparta Köln in 5:26 vor Bonn 05. Frl. Bingel von Germania Dortmund sicherte sich das Damen-Brustschwimmen der Klasse IB in 3:28,4 Min. Das Kunstspringen der Herren wurde eine Beute von Blumanns-Sparta Köln mit 134,40 Pkt. und auch das Wasserballspiel gewann Sparta Köln gegen Wasserfreunde Bonn mit 10:3 (6:0).

Olympia 1936 eine nationale Aufgabe.

Der von den Reichsministern Dr. Goebbels und Dr. Frick zusammen mit dem Reichssportführer herausgegebene Aufruf zur olympischen Schulung hat das Zeichen zum Beginn einer großzügigen Sportwerbung in sämtlichen Gliederungen des deutschen Volkes gegeben. Die Verknüpfung der Aufklärungsarbeit für die Olympischen Spiele mit sportlicher Massenerziehung ist der leitende Gedanke, der allen Werbeaktionen zu Grunde liegen soll, die in planmäßiger Folge das Jahr 1935 als Jahr der olympischen Schulung kennzeichnen werden.

Neben Presse und Rundfunk, öffentlichen Kundgebungen, sportlichen Werbeveranstaltungen, Film- und Lichtbildvorführungen bildet eine vom Amt für Sportwerbung des Propagandaausschusses für die Olympischen Spiele herausgegebene Olympia-Heftreihe das bedeutsamste Mittel in den breitesten Kreisen Verständnis für die deutschen Olympischen Spiele zu verbreiten und Lust zu eigener Sportbetätigung zu fördern. Soeben sind die ersten vier Hefte dieser zum Preise von nur 10 Pfennig je Heft erhältlichen Olympia-Heftreihe erschienen und man kann sagen, daß sie den oben gekennzeichneten Zweck durchaus erfüllen.

Das Einführungsheft „Olympia 1936 eine nationale Aufgabe" arbeitet vortrefflich Sinn, Art und Geschichte der Olympischen Spiele heraus und gibt in Text und Illustration ein anschauliches Bild von der sorgfältigen und durchdachten Art des Aufbaues der Olympischen Spiele 1936. In den Dienst der Wintersportwerbung, die mit der Werbewoche eingesetzt hat, stellen sich die nächsten drei Olympia-Hefte. Das Olympia-Heft Nr. 2 „Skilauf" ist ein Gang durch Skiläufers Kinderstube wie ein Weg des Könners zu seiner Vollendung. In den männlichen Wettkampf der Bobmannschaftsrennen, in das entschlossene und harte Spiel des Eishockeys gewährt das Olympia-Heft Nr. 3 „Bobfahren und Eishockey" klaren Einblick. Und wer wäre ein so vollendeter Künstler auf dem Eise, daß er aus bildmäßig so gut gesehenen und so trefflich charakterisierten Leistungen der Weltbesten im Olympia-Heft Nr. 4 Eislauf, Kunst- und Schnelllauf nicht noch viel lernen könnte. In der Durchführung der olympischen Werbung arbeiten die zuständigen Stellen der Gemeinden, der NSDAP und des Reichssportführers zusammen und bringen dadurch zum Ausdruck, daß es sich hier um eine Angelegenheit des ganzen Volkes handelt. Die gesamte Arbeit konzentriert sich bei dem von der Gemeindeverwaltung gemeinschaftlich mit der zuständigen Parteidienststelle bestellten örtlichen Sachbearbeiter des Amtes für Sportwerbung, der auch neben den örtlichen Dienststellen der NS-Gliederungen und den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen alle Auskünfte erteilt.

Walter Neusel kämpfte in London unentschieden.

Vor ausgezeichnetem Besuch kam am Montag abend in London in der neuen Sportarena der mit so großer Spannung erwartete Kampf zwischen dem Deutschen Walter Neusel und dem englischen Exmeister Len Harvey zum Austrag. Nach 12 teilweise dramatisch verlaufenen Runden gab das Schiedsgericht „Unentschieden".

Die Sieger im ersten 3-Mann-Sechstagerennen.

In Cleveland (Ohio) wurde das erste Sechstagerennen nach neuen Regeln gefahren, nach denen jede Mannschaft nicht aus zwei, sondern aus drei Fahrern besteht. Trotz stärkster internationaler Konkurrenz konnte die deutsche Mannschaft Kilian-Vopel-Miethe das Rennen mit erheblichem Vorsprung gewinnen. Man sieht auf dem Bild die Sieger kurz vor der Ehrenrunde. Das Bild zeigt von links nach rechts: Gustav Kilian, Werner Miethe und Heinz Vopel.

Rad-Sport

Weltmeister Metze trennt sich von Saldow.

Der junge deutsche Steher-Weltmeister Erich Metze-Dortmund hat sich von seinem bisherigen Schrittmacher Karl Saldow getrennt. Dieser Entschluß kommt umso überraschender, als beide diese Verbindung im August dieses Jahres in Leipzig mit dem Gewinn der Weltmeisterschaft krönen konnten. Metze, der im kommenden Jahr vornehmlich in Frankreich startet und bereits zahlreiche Verträge für die dortigen Bahnen erhalten hat, hat bereits einen neuen Vertrag mit dem Franzosen Maurice Wille geschlossen.

In der Westfalenhalle:

Am 2. Dezember: Drei-Stunden-Rennen in Dortmund.

Die Westfalenhalle bringt am Sonntag mit einem Drei-Stunden-Rennen für Berufsfahrer den letzten Renntag vor Weihnachten zum Austrag. Hierfür wurden der holländische Weltmeister Pellenaers und sein Landsmann Braspenning auf Grund ihrer guten Leistungen im letzten 100-km-Rennen verpflichtet. Goebel wird diesmal mit Korsmeier starten, mit dem er in Münster das 100-Kilometer-Rennen gewinnen konnte. Außerdem haben die Gebrüder Broomen-Holland und die große französische Mannschaft Lemoine-Danen ihre Meldung abgegeben. Lemoine ist ein besonders interessanter Fahrer und in seiner Heimatstadt Paris sehr beliebt. Im Winterpelodrom in Paris werden bekanntlich vom Publikum nach jedem Rennen Stimmzettel für den populärsten Fahrer abgegeben. Hierbei erhielt Lemoine 1879 Stimmen, während Paquehaye und Scherens nur wenige Stimmen auf sich vereinigen konnten. Auch sein Partner Danen stellt gut französische Klasse dar und gibt mit seinem Dortmunder Start sein Debut in Deutschland. Sowohl die Holländer als auch die Franzosen werden recht gefährliche Gegner für die verpflichteten Deutschen abgeben.

Gronau flog 25000 Kilometer

durch Nord- und Südamerika.

Der deutsche Weltflieger v. Gronau, Präsident des Aeroklubs von Deutschland, ist von seiner Amerikareise wieder in Deutschland eingetroffen. Auf seiner Amerikareise hatte er Gelegenheit, die Luftverkehrsverhältnisse in Nord- und Südamerika kennen zu lernen. Am Steuer der verschiedensten Maschinen legte er in den acht Wochen seiner Abwesenheit von Deutschland über etwa 25 000 Flugkilometer zurück. Er benutzte für seine Rückkehr aus Südamerika die Luftpostverbindung der Lufthansa über die Flugstützpunkte „Schwabenland" und „Westfalen", die erste und einzige Südatlantikpoststrecke mit regelmäßigem Dienst. Er flog selbst einen Dornier-Wal von Südamerika über den Atlantik und war nach Zurücklegung der Strecke über die Organisation begeistert. Die ungeheuren Vorteile und die Sicherheit dieses Postdienstes, so erklärte er, wären in Deutschland ebenso wie im Auslande noch viel zu wenig bekannt.

Ein Aktion für den Herrenschuh.

Schuhindustrie und Schuhhandel veranstalten eine gemeinsame Aktion, die sich an den Herrn richtet. In der Woche vom 24. November bis 1. Dezember sollen in ganz Deutschland und zwar in der Kleinstadt genau so wie in der Großstadt, alle Schuhgeschäfte den Herrn im Schaufenster und im Plakat zum Nachdenken darüber anregen, welches Schuhwerk er braucht und wie dieses Schuhwerk beschaffen sein muß.

Unser Roman

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

13] Nachdruck verboten.

Doch dann bremste er. Jetzt wollte er noch nichts sagen. Jetzt noch nicht.

Die schöne Visage des spröden Mädchens reizte ihn schon seit langem.

„Das ist auch kein unbeschriebenes Blatt mehr", redete er sich ein und dachte an die Begegnung mit jenen Herren neulich.

Vielleicht reiste dieses Fräulein auf ihr hübsches Gesicht und nahm sich, wie solche Mädchen es nur allzu häufig machten, dadurch allerhand Frechheiten heraus.

Zudem aber hatte er Bernd Caßler schon mehr als einmal abends vor seinem Hause stehen sehen und machte sich als der Zu-kurz-Kommende so seine Gedanken.

Indessen fuhr Evelyn von Rakenius mit einem Triumphgefühl davon.

Ueber die Abwehr, die sie von Ellen erfahren hatte, setzte sie sich schon hinweg. Für jetzt war es genug. Es würde schon Mittel und Wege genug geben, den Stolz dieses Dämchens zu brechen.

In diesem Punkt genügte es ja schon, vollkommen auf Olsen sich zu verlassen, der raffiniert genug war.

Olsen. Olaf Olsen. Wieder wurde ihre Sehnsucht nach diesem Manne mächtig stark. Sie liebte ihn mit all seiner anziehenden Leichtlebigkeit, wie die exzentrische, gelangweilte Frau den Frauenaenießer als den männlichsten aller Männer verehrt.

Vierzehntes Kapitel.

Düster und melancholisch saß Bernd Caßler an einem der nächsten Tage dem geliebten Mädchen gegenüber.

Sie hatten wieder das kleine Café aufgesucht, das traulich verschwiegen zwischen lauten Reklamefassaden und buntdekorierten Schaufenstern träumte.

Bernd Caßler hatte zu dem kleinen Ausgang am Vormittag inständigst gebeten.

Die quälenden Zweifel, die das Erscheinen Holms vor dem Kino geweckt hatten, trieben ihn dazu. Und Ellen war gefolgt, weil ihr die Veränderung im Wesen des Freundes aufrichtig weh tat.

Wie ein Alpdruck hing das dumpfe Schweigen in den ersten Minuten über den zwei Menschen. Draußen im Lärm der Straße hatte Bernd Caßler aus Freude über den gemeinsamen kurzen Spaziergang seine alte Beredsamkeit für kurze Zeit wiedergefunden. Jetzt, da er Ellen gegenübersaß, stierte er unruhig verlegen auf die Preiskarte. Sein schmales Gesicht war jetzt wieder einmal beinah kränklich weiß.

„Sie sind seit einigen Tagen merkwürdig verändert, Bernd Caßler. Es tut mir weh. Wollten wir nicht Kameraden sein?"

Die mutige Art des Mädchens beschämte den Mann, der die Augen unstet hob und senkte.

In Ellen war der Wunsch stark, dem Freunde etwas Gutes zu sagen — eine Brücke zu ihm zu finden.

Sie wußte, daß sie mit Bernd Caßler den einzigen Menschen verlieren würde, den ihr das Schicksal in dieser Welt vorläufig noch gelassen hatte.

Und dann? Sie würde zurückfallen in Untätigkeit. Sie wußte genau: nur Bernd Caßlers beherztes Anfassen des Lebens war es, das sie mitriß. Doch das nicht allein. Der rührend gute Mensch hatte ihr ganzes schwesterliches Empfinden geweckt, das in einer Frau ebenso schlummert wie in dem Manne das Bedürfnis, hilfebedürftige Frauen als der Stärkere zu schützen.

„Ja!, ich bin verstimmt! Muß verändert sein, Ellen!"

Eine leise Verbitterung klang aus den Worten des Künstlers.

Das Mädchen wurde nachdenklich.

„Ich ahne, warum! Weil mir heute morgen Direktor Dannert meine Aushilfsstellung fristlos kündigte."

Der Mann fuhr erschrocken auf.

„Ellen! Das nehmen Sie an?! Glauben Sie, daß ich Dannerts vermeintliche Gründe als bare Münze nehme? Meinen Sie, ich zweifle an Ihren Angaben, daß Dannert Sie mehr als einmal behelligte? Nein, nein! Es ist etwas anderes. Ich möchte gern schweigen darüber!"

Caßlers kluge Augen hatten jetzt einen beinah wilden Ausdruck, vor dem das Mädchen zurückwich.

Warum überfiel sie Bernd Caßler gerade jetzt mit seinen Zweifeln? Warum diese versteckten Andeutungen? Er sollte doch den Mut finden zu einem offenen Wort...

„Sie dürfen nicht schweigen, bitte nicht. Steht denn nur alles gegen mich, alles? Auch Sie, Bernd Caßler? Sprechen Sie doch schon! Was habe ich denn nur getan?"

Ein Hilferuf aus leidumflorten Augen, aus den unergründlichen Tiefen der reinen Mädchenseele.

„Ellen Ehlers!" Der Mann war tiefinnerlich erschrocken. „Warum sprachen Sie nie so zu mir? Erst jetzt?" Die Worte hasteten aus Caßler heraus.

„Erst jetzt?!" Gequält wiederholte Ellen die letzten Worte. „Warum sagen Sie das? Damit begrenzen Sie einen Zustand. Welchen?"

„Den des Vertrauens, des gegenseitigen Vertrauens, Ellen. Sie haben kein Vertrauen mehr zu mir! Oh, das ist bitter — für einen Kameraden!"

„Nennen Sie es Vertrauensbruch, wenn man einen Zustand verschweigt, der zur Gewohnheit wird? Soll man noch über sein Elend täglich sprechen, wenn man schon darin zu ersticken droht? Wer findet noch den Mut dazu, wenn er täglich vom Anziehen der dünnen durchgelaufenen Schuhe bis zum Aufsetzen der abgetragenen Kappe fühlt, wie er allmählich immer mehr ausgeschlossen wird aus der Gemeinschaft der gutgekleideten, gutgenährten Menschen?"

Milde lag jetzt in dem Gesicht des Mannes, der unverwandt in die feucht werdenden Augen des Mädchens sah.

„Ellen Ehlers, liebe Ellen Ehlers! Nicht so, Nicht so! Ich wollte Ihnen doch nicht weh tun! Lassen Sie mir die Möglichkeit, Ihnen zu helfen; aber geben Sie mir die Kraft des Glaubens dazu!" Und als das Mädchen betroffen die Lider senkte, fügte er hinzu: „Nicht falsch verstehen! Mein Herz wird schweigen, aber nur dann, wenn es die Zweifel überwindet."

„Welche Zweifel?"

Ganz matt, ganz krank kam es aus Ellens Munde.

„Seit Tagen sind Sie krank, Ellen Ehlers... Sie schleichen nur noch durch das Leben. Muttchen Zimmermann macht mich täglich darauf aufmerksam. Sagen Sie mir..." Er machte eine Pause und vollendete dann mit abgewandtem Gesicht: „Sagen Sie mir — es ist wegen dieses Mannes, der — Sie neulich abend am Kino erwartete?"

Das Mädchen war zusammengezuckt. Röte und Blässe wechselten in ihrem Gesicht.

„Das ist Ihr Zweifel? Bernd Caßler!"

„Ja!, Ellen! Ich kann nicht anders. Sehen Sie, ich erhoffe ja nichts. Nur — ich will der einzige sein, der Ihnen helfen darf!"

Ein hörbares Atmen. Ein leichtes Senken des schönen Kopfes.

Eine Welt scheußlicher Erinnerung wurde in Ellen wach, die dann ernst und fest die Begegnung mit Holm und dessen Verhalten schilderte.

Teilnahmsvoll und mit wachsender Erregung hatte Bernd Caßler zugehört.

Als er bei der Schilderung des seltsamen Unglücksfalls ein überraschtes Gesicht machte, stockte Ellen.

Ihre tränengetrübte Stimme schwang noch ein Weilchen im leeren Raum, dann fragte sie nervös:

„Sie sind überrascht, Bernd Caßler? Tut Ihnen das weh? Ach, verstehen Sie doch nur. Ich weiß, daß es Sünde ist, wenn ich auch nur einen Augenblick lang an eine feste Bindung mit Doktor von Rakenius denken würde. Aber — ich bin ganz offen zu Ihnen — ganz offen — ich liebe ihn noch immer."

Bernd Caßlers Lippen zitterten. Ein Schauer überrieselte seinen Körper. Es war das Blut, das mächtig nach Erfüllung drängte.

Doch dort standen Tränen in den großen seltsamen Mädchenaugen.

„Sie lieben ihn noch?" kam es wie ein Echo zurück.

Sekundenlang kämpften in Caßler Achtung — und Liebe zu diesem schönen Mädchen. Es war kein Zweifel. Gefühlsmäßig siegte die Liebe, doch der Verstand hielt das arme sehnsüchtige Herz in straffem Zügel.

„Ich gehöre nicht zu den Männern, die als einzigen Beweis der Existenz der Liebe immer nur die körperliche Gemeinschaft anführen. Liebe — was wissen wir Menschen von dem wahren Wesen der Liebe? Nein! Wir wollen nicht untersuchen. Sie sagten einmal zu mir in einer meiner törichtsten Stunden: ‚Die stärkste Liebe ist die, die verzichten kann!' Also..."

Er würgte trocken, als wollte er hastig zwischen Kauen und Schlucken sprechen.

„Nun fällt mir manches wieder ein!" Bernd Caßler erzählte von seiner Unterredung mit Rakenius. „...seine Stimme vibrierte, als er mich fragte, ob ich Sie liebe. Und ich — ich habe bejaht — bejahen müssen, Ellen Ehlers! Verstehen Sie?! Nahm ich Ihnen damit etwas? Ihm etwa? Ach — es war ja damals und vielleicht auch noch heute so in mir, wie ich es sagte."

Ellens Gesicht war hellste Erregung und Spannung, verschloß sich aber gleich wieder in leichter Traurigkeit.

„Und trotzdem nahm er Ihren Reklameentwurf?"

„Jetzt werden Sie stolz und eitel, Ellen Ehlers. Das kannte ich an Ihnen noch nicht. Sie lachen — Nun, es ist so! Doch wir wollen nicht hadern, daß er den Entwurf nahm. Ich habe Vorteil aus Ihrer Schönheit und — wie ich erst jetzt erkenne — auch aus Ihrer Bekanntschaft mit Doktor von Rakenius gezogen..."

Ueber alle Schwere dieser Stunde hinweg lächelten sie beide.

„Und Sie werden wieder Vorteile daraus ziehen, Bernd Caßler, denn er hat Ihnen ja schon wieder einen Auftrag in Aussicht gestellt."

„Vorteile in erster Linie für Sie, Ellen. Für Sie... Sie gehen zugrunde, wenn das so weiter geht. Aber nun ist doch alles viel leichter für mich. Erst jetzt kann ich ja alles verstehen. Rakenius? Ja! Rakenius ist doch ein Mensch. Er hat so wunderbar gütige Augen. Aber — erschrocken war ich, als ich den Wüstling sah, den Sie Holm nennen. Ich sah ihn überdies neulich am Abend wieder in nächster Nähe des Lichtspielhauses, und zwar in Begleitung eines fremd aussehenden Mannes. Ich weiß nicht — unheimliche Menschen!"

Ellen dachte an den dunkelhaarigen Begleiter Holms vor einiger Zeit. Es würde derselbe gewesen sein. In einer merkwürdigen Gedankenverbindung aber erkannte sie auch gleichzeitig das Bild von Frau von Rakenius wieder.

„Sie haben vielleicht auch an dem Abend die Dame gesehen, die in das weinrote Kabriolett stieg, Bernd Caßler? Es war — seine Frau!"

„Doktor von Rakenius' Frau?" Mit einer für Ellen unverständlichen Wichtigkeit wiederholte Bernd Caßler.

„Das überrascht Sie?"

„Ja! Darin sehe ich jetzt klar. Die Frau hat Ihnen absichtlich den Auftrag gegeben, Ihnen das Trinkgeld absichtlich angeboten. Frauen sind berechnend. Ich kenne sie."

„Das belustigt mich, daß Sie Frauen kennen wollen!"

Ellen lächelte.

„Belustigen... Hoffentlich wird es nicht bitter ernst. Gewiß, jeder Mann prahlt damit. Doch nicht im Umgang mit Frauen löst sich einem das Problem Frau. Mehr vielleicht aus der distanzierten Beobachtung."

Das Mädchen lachte. Der seit Tagen im Hirn bohrende Schmerz war wie weggeblasen. Sie wollte gerade ein wenig heiter antworten, da wurde sie plötzlich kreidebleich. Ihr Kinn sank auf die Brust. Aus den schönen Augen leuchtete Angst — Entsetzen...

Schon glaubte Bernd Caßler an einen Schwächeanfall infolge der überanstrengten Nerven. Er wollte aufstehen, griff nach dem Wasserglas neben der silbernen Kanne. Da hörte er hinter sich das leise Schließen der Tür. Ein männlicher Schritt klang auf dem Linoleum, und als sich Bernd Caßler blitzschnell nach der Richtung umdrehte, gewahrte er den fremdländisch aussehenden — Olaf Olsen.

Der Eintretende schien sie nicht gesehen zu haben. Kannte ja auch Bernd Caßler nicht. Ellen Ehlers hatte er nur im Dunkeln gesehen. Die Riesenreklame an den Litfaßsäulen konnte ihn das Original auch hier nicht vermuten lassen.

Doktor Olsen schritt abwägend durch die Tischreihen, wählte dann einen Platz, der ihn der Sicht des einsamen Paares entzog und durch eine Art spanische Wand gegen den Luftzug von der Tür her geschützt war.

Das hatte ihn freilich in die Nähe der rechts vom Eingang Sitzenden gebracht. Doch er schien keine Geheimnisse zu haben.

Ellen Ehlers und Bernd Caßler wagten anfangs kaum zu sprechen. Erst als Bernd in des Mädchens Augen Unruhe las, als wollte sie zum vorzeitigen Aufbruch drängen, beruhigte er mit lauten, gleichgültigen Worten, die allerdings jäh erstarben, als gleich hinter jenem unheimlichen Fremden die elegante rassige Gestalt Evelyn von Rakenius' durch die Tür schritt.

Ellen senkte den Kopf. Ihr Herz schlug hörbar laut. Jetzt erkannte sie: das Treffen der beiden Menschen hier konnte kein zufälliges sein, wenn sie sich auch noch so kühl begrüßten.

Sie schämte sich für diese Frau, die ihren Mann so hinterging. Einen Mann — wie Rainer von Rakenius. Alle Bewunderung, die in ihr noch für diese schöne elegante Frau gewesen war, wich einer grenzenlosen Enttäuschung und einem dumpfen ehrlichen Mitgefühl für Rakenius.

Bernd Caßler hatte schon lange erfaßt, was hier vor sich ging. Seine Blicke wurden deutlich. Doch seine Worte gleichgültig.

„Dann werden wir heute abend eben nicht ins Theater gehen!" sagte er halblaut mit verschmitztem Lächeln und redete dann von seinen Arbeiten, von den Lebensmittelpreisen, von möblierten Zimmern. Und alles mit einer lauten Deutlichkeit, die Ellen verblüffte. Weiß Gott, dieser kleine blasse Mensch war doch an Lebensklugheit manch anderem Manne in bedeutender Position überlegen.

Caßler hatte richtig kalkuliert. Drüben erhob sich ein halblautes Gespräch.

Ellen, die das Gesicht dem Innern des Raumes zuwandte, konnte die beiden Menschen drüben leicht sehen, wenn sie sich an Caßlers schmalem Rücken vorbeischob.

„Du hast es also besorgt?" kam es drüben ganz gedämpft.

„Es ging erst heute. Aber — ich muß es morgen sofort wieder haben."

„Selbstverständlich, Kind! Ohne Zweifel."

„Und — wann werden wir fahren?"

„Fahren?"

„Ja, ich denke, so lautete unsere Verabredung, Olaf!"

Bittere Enttäuschung klang aus den Worten der Frau, die hastig rauchte.

Eine Weile war nichts mehr zu verstehen. Worte waren vernehmbar, aber ohne Zusammenhang.

Ellen und Caßler hatten ihre Unterhaltung beinah vergessen. Endlich hörten sie, daß die beiden anderen das Gespräch wieder aufnahmen.

„Ich bestehe darauf. Werde es mir holen, wenn du nicht ehrlich genug warst, mir das mitzubringen!" sagte jetzt wieder drüben der Fremde.

Ellen sah, wie in seinem Gesicht während dieser Worte ein ganz brutaler Ausdruck stand, und sie sah, wie die schöne Frau bis in die Lippen erbleichte.

„Holen kommen wirst du es? Ja, und wann fahren wir? Oder... du hast anders gerechnet! Du...!"

Der Fremde aber legte seine Hand auf die Finger der Frau wie zur Beruhigung, und sagte:

„Gut! An dem betreffenden Abend komme ich, dann wollen wir die Sache regeln."

Ellen lief es heiß und kalt über den Rücken.

Was bedeutete dieses seltsame Gespräch zwischen den beiden? Was hatte Frau von Rakenius so Wichtiges zu verhandeln, und warum suchte sie zu diesem Zweck ein so kleines, verschwiegenes Café auf?

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

Heiratsrekord im Oktober.

Der Oktober brachte nach den Ermittlungen des Statistischen Amtes die bisher höchste Zahl an Eheschließungen in Dortmund. 737 Paare wurden von den Dortmunder Standesbeamten getraut. Den 737 Ehen im Oktober ds. Js. standen im Vorjahr 605 und 1932 nur 436 Trauungen gegenüber. Die höchste Heiratsziffer war bisher im Dezember 1933 mit 709 neu geschlossenen Ehen ermittelt. Dann waren im Januar, der regelmäßig die geringste Heiratsziffer aufweist, nur 353 Ehen zustandegekommen; in den folgenden Monaten blieb die Ziffer immer über 400, stieg im Mai auf 631, dann wieder im September auf 660 und nun im Oktober auf die bisherige Höchstziffer 737. Im Durchschnitt blieb sie immer stark über dem Ergebnis des Jahres 1933, das schon ein kräftiges Ansteigen der Eheschließungen gebracht hatte. Im ganzen betrug in den ersten 10 Monaten die Zahl der Eheschließungen 1934: 5424, 1933: 4549 und 1932 nur 3740! Das ist für 1934, das zweite Jahr der nationalsozialistischen Staatsleitung, gegenüber 1932, dem letzten Jahr vor der Machtergreifung, ein Mehr von 1684 oder eine Zunahme um 45 Prozent! Erfreulicherweise zeigt auch die Geburtenentwicklung weiterhin ein günstiges Bild. Im Oktober wurden 707 Kinder lebend geboren gegenüber 616 im Oktober 1933. Seit März ds. Js. beträgt die monatliche Geburtenziffer regelmäßig mehr als 700. 1933 und 1932 war die Zahl von 700 in keinem einzigen Monat erreicht worden! In den ersten 10 Monaten wurden 1934: 7239 Kinder geboren; damit ist die Geburtenziffer der ganzen Jahre 1933 mit 6766 und 1932 mit 6954 bereits übertroffen! Gegenüber den ersten 10 Monaten 1933 beträgt die Zunahme 1641, fast 30%! Allerdings ist immer noch nicht der Stand von 1930 erreicht, wo in den ersten 10 Monaten 7744 junge Dortmunder zur Welt kamen.

Kampf dem Ramsch — auch beim Spielzeug!

Im Dortmunder „Haus der Kunst" werden neuerdings emsige Vorbereitungen getroffen, und zwar diesmal für die große Dortmunder Spielzeug-Ausstellung mit Krippenschau, die von der Stadt Dortmund und dem Institut für Deutsche Wirtschaftspropaganda veranstaltet und vom 30. November bis zum 18. Dezember einen Anziehungspunkt ersten Ranges bieten. Die Schau wird in künstlerischer Vollendetheit in Mustern bester deutscher Volkskunst alte Freunde des Krippengedankens begeistern und viele neue hinzugewinnen.

Westfalen u. Rheinland

Vom Zuge überfahren und getötet.

Hamm, 27. Nov. Der 40 Jahre alte Polier Kaspar Sörries, der sich mit einem Fahrrad auf dem Wege von Hamm nach Werl befand, wurde von der Lokomotive der Ruhr-Lippe-Kleinbahn in der Nähe des Bahnhofs Rhynern überfahren und getötet.

Sämtliche Volksschulen in Bochum geschlossen.

Bochum, 27. Nov. Nachdem in einigen Vororten der Stadt Bochum zur Bekämpfung der Grippe die Schulen schon 14 Tage geschlossen sind, wurden jetzt auf Anordnung des Kreisarztes sämtliche Bochumer Volksschulen für eine Woche, und zwar bis zum 1. Dezember geschlossen. Erkrankungen, die zu Besorgnis Anlaß geben könnten, sind jedoch bisher in keinem Falle zu verzeichnen gewesen. Es handelt sich also um eine vorbeugende Maßnahme.

Dem Aberglauben des Vaters zum Opfer gefallen.

Der Leichenfund in Buer.

Gelsenkirchen, 27. Nov. **In der bereits gemeldeten Auffindung einer Leiche in der Wohnung des Bergmanns Nocon wird uns noch gemeldet, daß ein krankhafter Aberglaube Nocon dazu getrieben hatte, die Leiche seiner Tochter nicht beerdigen zu lassen. Nocon war im Jahre 1919 einer inzwischen aufgelösten okkulten Forschungsgesellschaft in Gelsenkirchen beigetreten. Durch Lektüre von Büchern, die sich mit der Tätigkeit dieser Gesellschaft befaßten und durch das Treiben bei den Veranstaltungen dieser Gesellschaft war in Nocons Kopf eine große Verwirrung entstanden. Als nun seine Tochter todkrank wurde, zog Nocon keinen Arzt hinzu, sondern versuchte, das Mädchen selbst zu heilen. Der Tod dürfte wahrscheinlich infolge Lungenentzündung eingetreten sein. Nocon traute sich nun in seinem Wahn die Kraft zu, die Tochter wieder zum Leben zu erwecken. Die Polizei traf am Montag in der Wohnung Nocons einen Mann an, der, wie er sagte, noch fester als bisher an die baldige Auferstehung des Mädchens glaube. Nocon selbst aber erklärte inzwischen der Polizei, er sei einem schweren geistigen Irrtum verfallen gewesen, von dem er jetzt geheilt sei.**

Dillenburg, 26. Nov. **(Spende der Industrie zu Weihnachten.)** Der Hessisch-Nassauische Hüttenverein hat in Gemeinschaft mit der Firma Buderus einen Betrag von 40 000 Mark bereitgestellt. Dieser Betrag soll zu Weihnachten an die Belegschaft der verschiedenen Werke verteilt werden und zwar nach dem Verhältnis der Lohnsumme. Die soziale Tat hat unter der Einwohnerschaft große Freude hervorgerufen.

Diez, 26. Nov. **(Lebende Feuersäule.)** In dem Nachbarort Niederneisen war ein junges Mädchen mit dem Bedienen eines Waschkessels beschäftigt, als plötzlich die Kleider von den aus der Feuerung herausschlagenen Flammen in Brand gesetzt wurden. Einer lebenden Feuersäule gleich, lief das unglückliche Mädchen auf die Straße. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn herbei, denen es gelang, die Flammen schnell zu ersticken. Mit lebensgefährlichen Brandwunden wurde die Schwerverletzte dem Krankenhaus zugeführt.

Recht nach Millerand.

Amerikanische Kritik an Frankreich. — „Die ewige Gefahr für den Weltfrieden."

Das führende Hearst-Blatt „Newyork American" veröffentlicht unter der ganzseitigen Ueberschrift „Französische Unehrlichkeit und französischer Militarismus — Schlimme Vorzeichen eines Weltkrieges" einen sensationellen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

Selbst wenn Frankreich auf keinen Krieg hinzielt, so ist doch klar, daß es wenig tat, um einen solchen zu verhindern oder auch nur hinauszuzögern. Immer herausfordernd, extrem in der Geltendmachung seiner Rechte aus allen Verträgen, immer geneigt, deren Wortlaut zu verdrängen, um durch künstliche und anscheinend einleuchtende Auslegung seine Ansprüche zu vergrößern, stellt Frankreich die ewige Gefahr für den Weltfrieden dar, während es frommerweise seine Ergebenheit zu ihm vorschützt.

Frankreichs Verhalten hinsichtlich der bevorstehenden Saarabstimmung, fährt das Blatt fort, ist nur ein Punkt und nur der letzte.

Von keiner geringeren Persönlichkeit als dem früheren französischen Staatspräsidenten Millerand wird folgende Frage in einem selbstgezeichneten Artikel im „Newyork American" vom 25. November ds. Js. erhoben: „Haben wir nicht das Recht, zu behaupten, daß die Saarlösung nachlässig angenommen wurde?"

Da habe man, so unterstreicht das Blatt, die typisch französische Haltung, wenn sich eine Vertragsverweigerung ankündigt. Zuerst verwirrt Frankreich die Grundfrage; dann stellt es die bindende Wirkung seines Versprechens in Frage; dann bringt es künstliche Behauptungen vor, — in diesem Falle die angebliche deutsche Einmischung in die Freiheit zur Volksabstimmung; und schließlich erklärt es in großspuriger Selbstbefreiung von allen Eigenverpflichtungen, daß es durch das Ziehen des Schwertes nur eine „internationale Mission" durchführe, die die Zivilisation ihm aufgezwungen habe.

Solche Taktiken auf die Saarabstimmung angewendet, sind nichts anderes als eine Mischung von Frechheit und Unehrlichkeit, so folgert das Blatt.

„Newyork American" fährt fort: Aus dem oben erwähnten Artikel Millerands geht hervor, daß der Versailler Vertrag in allen für Frankreich günstigen, aber nicht in den für Frankreich ungünstigen Einzelheiten respektiert werden müsse. Deutschland muß den polnischen Korridor ertragen; Oesterreich muß seine Zerfleischung ohne Klage hinnehmen; für Frankreich günstige Volksabstimmungen müssen von anderen Nationen, die die Partner des Friedensvertrages sind, angenommen werden; aber,

wenn die im Versailler Vertrag eigens vorgesehene Saarabstimmung zufällig gegen Frankreich ausfallen sollte, dann darf Frankreich straflos den Versailler Vertrag und den Willen des Saarvolkes außer acht lassen, selbst wenn seine Haltung die Welt in einen neuen Krieg stürzen sollte.

Man sollte nicht zulassen, daß sich Frankreich der Vorteile seiner Abkommen erfreut, während es seine Verpflichtungen zurückweist. Das große Problem eines Krieges darf sich keinesfalls um Geiz und Hinterhältigkeit (crookedness) Frankreichs drehen.

Das Blatt schließt: Falls der Versailler Vertrag, der zu neun Zehnteln zugunsten Frankreichs war, teilweise widerrufen wird, dann sollte er als Ganzes annulliert werden. Auf keinen Fall aber darf die selbstdienerische Doppelköpfigkeit Frankreichs einen neuen Weltkrieg heraufbeschwören.

Verstärkung an der südslawischen Grenze

„Daily Herald" behauptet, daß österreichische Truppen aus Wien, Linz und Burgenland an die südslawische Grenze zur Verstärkung der Grenzwache abgesandt worden seien. Es handle sich um Infanterie, die in Kraftwagen befördert wurde, und leichte Artillerie. Auch Heimwehr sei an die Grenze geschickt.

„Kein Werkzeug für den Frieden."

Englische Stimme für Reform der Völkerbundssatzung.

Im englischen Unterhaus forderte der konservative Abgeordnete, vormalige Unterstaatssekretär des Aeußern Godfrey Locker Lampson eine Reform der Völkerbundssatzung und Beseitigung der Klausel, die die bestehenden Grenzen Europas garantiert und die in die Friedensverträge eingefügt worden ist. Solange die Völkerbundssatzung mit den Friedensverträgen verknüpft ist, wird man niemals eine Revision dieser Verträge erreichen. Dies wird Deutschland stets daran hindern, bereitwillig mit dem Völkerbund zusammenzuwirken, und wird immer die Vereinigten Staaten davon abhalten, dem Völkerbund beizutreten. Die Bande, die die Völkerbundssatzung an die Friedensverträge knüpfen, müßten gelöst werden. Der Völkerbund ist augenblicklich nicht ein Werkzeug für den Frieden.

Die NS-Kulturgemeinde

Treuhänderin des kulturellen Aufbaues.

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, hat unter dem Datum vom 24. November der Reichswehrminister eine Verfügung an die Standorte der Reichswehr und Reichsmarine erlassen, die es den örtlichen Dienststellen der Wehrmacht zur Pflicht macht, mit den örtlichen Dienststellen der NS-Kulturgemeinde zusammenzuarbeiten. Diese hat sich, wie es in dem Erlaß heißt, bereits u. a. bereit erklärt, den Angehörigen der Wehrmacht, auch wenn sie nicht persönlich Mitglieder der NS-Kulturgemeinde sind, die Teilnahme an diesen Veranstaltungen zu ermäßigten Preisen zu ermöglichen. Ein inhaltlich entsprechendes Abkommen wurde mit den Sachbearbeitern der Reichspolizei im Reichs- und preußischen Innenministerium besprochen. Es bestanden bereits Vereinbarungen der NS-Kulturgemeinde mit dem NS-Lehrerbund und dem NS-Deutschen Studentenbund. Letztere Vereinbarung ist durch eine Vereinbarung mit der Deutschen Studentenschaft und dem Reichsstudentenwerk ergänzt worden. Eine weitere Vereinbarung regelt die Zusammenarbeit zwischen der NS-Kulturgemeinde und dem Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen. Weitere Abmachungen entsprechender Art sichern den Ausbau der bisher von der nationalsozialistischen Kulturbewegung geleisteten Arbeit mit der Unterstützung sämtlicher irgendwie nennenswerten Organisationen. Die NS-Kulturgemeinde in der NSG „Kraft durch Freude" ist mit diesen Vereinbarungen zur Treuhänderin des kulturellen Aufbaues geworden.

„Nach österreichischem Vorbilde".

Ein Aufruhrprozeß vor dem Rigaer Kriegsgericht.

Ein Putsch, der Anfang Mai in Lettland durchgeführt werden sollte, ist Gegenstand eines Prozesses vor dem Rigaer Kriegsgericht. Die Angeklagten sind der frühere sozialdemokratische Sejmpräsident Paul Kalninsch, sein Sohn Bruno Kalninsch sowie die ehemaligen sozialistischen Abgeordneten Colms und Ulpe. Der Anklage liegt umfangreiches Untersuchungsmaterial über sozialdemokratische Vorbereitungen zum bewaffneten Aufstand „nach österreichischem Vorbilde" und die Ausbildung militärischer Kampftrupps zugrunde. Als sich die Nachrichten über diese Vorbereitungen Anfang Mai immer mehr verdichteten, erfolgte, um Blutvergießen und schwere Erschütterungen zu vermeiden, in der Nacht zum 16. Mai die Verhängung des Kriegszustandes durch die Regierung Ulmanis. Haussuchungen bestätigten die sozialdemokratischen Bürgerkriegsvorbereitungen und führten zur Entdeckung illegaler Waffenvorräte in den Wohnungen der Angeklagten. Zu dem Prozeß, der voraussichtlich drei Tage dauern wird, sind ungefähr 80 Zeugen vorgeladen.

Die Brandseuche.

275 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Gefängnis im pommerschen Brandstiftungsprozeß. — Erschütternde Zahlen.

Mit dem Abschluß der Prozesse gegen Walter Papenfuß (Vater) ist der Höhepunkt der Stettiner Prozesse gegen die Brandstifterbande Fechtner und Genossen, die in mehreren Kreisen Pommerns zusammen mit Hofbesitzern zahllose Brandstiftungen organisiert hatten, überschritten. 26 Prozesse sind seit Ende April dieses Jahres abgewickelt worden; acht bis zehn Prozesse stehen noch aus. Im ganzen wurden 53 Brandstiftungsfälle behandelt. 50 Personen standen in den bisherigen Prozessen unter Anklage. Von ihnen sind 42 verurteilt und nur acht aus Mangel an Beweisen freigesprochen worden. Rechtskräftig geworden sind die Urteile bisher gegen 30 Angeklagte, und zwar gegen sieben Brandleger und gegen 23 Besitzer. Geradezu erschütternd ist eine Bilanz der Strafen. Es sind bisher insgesamt 274 Jahre, neun Monate Zuchthaus, 16 Jahre, zwei Monate Gefängnis und 279 Jahre Ehrverlust ausgesprochen worden. Bemerkenswert ist, daß gegen Walter Papenfuß als einem der größten Organisatoren der Brandstiftungen an Einzelstrafen bisher 32 Jahre Zuchthaus und 16 Jahre Ehrverlust ausgesprochen wurden. In den pommerschen Kreisen Pyritz und Greifenhagen ist die Brandseuche so gut wie gänzlich gebannt. Im Kreise Randow ist die Kriminalpolizei zurzeit tatkräftig an der Arbeit, die Brandseuche zu beseitigen.

Seit Montag sind die neuen 50-Mark-Scheine im Verkehr.

Am Montag wurde der neue Rentenbankschein über 50 Rentenmark in Verkehr gegeben. Das Bild zeigt auf der Vorderseite den Kopf des Freiherrn vom Stein. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisherigen Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (2. Ausgabe vom 20. März 1925); die alten behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Tagesspiegel

(Fortsetzung.)

Die Insignien den Tschechen übergeben.

Auf Grund einer Vereinbarung des Rektors der Prager Deutschen Universität, Prof. Dr. Großer, mit dem tschechoslowakischen Unterrichtsminister erschien eine Abordnung im Rektorat der Prager Deutschen Universität. Hier wurden ihnen vom deutschen Rektor die Insignien der alten Karls-Universität übergeben. Er sind dies die 15 goldenen Ketten der akademischen Würdenträger, das alte goldene Zepter des Rektors, die vier Zepter der einzelnen Fakultäten und das alte Siegel aus dem Jahre 1348. Die alten Gewänder und Bilder blieben in den Händen der deutschen Universität. Die Uebergabe erfolgte in feierlicher und würdiger Weise. Die Insignien wurden sofort der tschechoslowakischen Universität übergeben. Für die Auffassung der tschechischen Studentenschaft erscheint bezeichnend, daß sie auf die Nachricht von der erfolgten Uebergabe der Insignien eine Art Siegesversammlung auf dem Wenzelplatz abhielt.

Unangenehm für Litauen.

Wie mehrere schweizerische Blätter melden, hat der Juristenausschuß, der von den Signatarmächten der Memelkonvention zur Prüfung des litauischen Vorgehens im Memelgebiet eingesetzt worden ist, in seinem Gutachten schwere Verletzungen grundlegender Bestimmungen des Autonomiestatuts festgestellt. Die Uebergabe dieser Gutachten und damit die Aufforderung an die litauische Regierung, die festgestellten Mißbräuche abzustellen, ist jedoch neuerdings verschoben worden. Wie es heißt, soll die litauische Regierung versuchen, durch unverbindliche Erklärungen in einigen nichtssagenden Punkten die Ueberreichung des für Litauen unangenehmen Berichtes zu verhindern. Die „Basler Nachrichten" bemerken dazu: Wie Litauen seinerzeit den Schritt der Signatarmächte amtlich dementiert hat, so möchte es auch das unausbleibliche Vorgehen auf Grund des Juristengutachtens sabotieren, um dann die bisherige Politik im Memelgebiet weiter treiben zu können. Sollte das zutreffen, so würde die ganze Welt nicht verstehen, wenn die Signatarmächte die Verletzung des von ihnen garantierten Memelabkommens zulassen und die vertragswidrigen und immer unhaltbarer werdenden Zustände weiter dulden würden.

In wenigen Zeilen.

Der Professor der evangelischen Theologie in Bonn Dr. Karl Barth wurde wegen Verweigerung des Beamteneides suspendiert.

Ein sowjetrussischer Schritt in Genf wendet sich gegen die in letzter Zeit geübte Praxis der plötzlichen Verschiebung von Einberufungen des Völkerbundsrates und des Plenums des Völkerbundes.

Die englische Fliegerin Bruce hat in einem Windmühlenflugzeug eine Luftreise nach Kapstadt angetreten.

Bei Mesched in Persien wurde der britische Vizekonsul Hart von Banditen überfallen und beraubt. Er erhielt einen Schuß in den Arm.

Bei einer Explosion in einer türkischen Zuckerfabrik in Eskischehir (Anatolien) wurden zwei deutsche Ingenieure verletzt.

Der Meerwassereinbruch in die Kohlengrube Matschiima im Gouvernement Nagasaki hat 33 Todesopfer unter den Bergarbeitern gefordert.

Letzte Sportmeldungen

Boxen.

...ng — Hamas in Hamburg!

Das Rätselraten um den Austragungsort Schmeling—Hamas-Kampfes ist nun endgültig beendet und die Begegnung wiederum für Hamburg gesichert. Berlin und Frankfurt sind mangels geeigneter Kampfstätten aus dem Rennen ausgeschieden. Der Senat der Stadt Hamburg unterstützt den Plan und beabsichtigt, die große Rothenburger Orts-Halle zu erwerben, die als Kampfstätte mit ihrem Fassungsvermögen von 25 000 Zuschauern ausersehen ist. Die Verhandlungen stehen unmittelbar vor dem Abschluß, und man hofft im Laufe des Monats März den Kampf in der Hansestadt starten zu können. Als Austragungstag ist der 10. März 1935 vorgesehen.

120 cm Pulverschnee

wird schon aus dem Skigebiet von St. Moritz gemeldet, wo zur Zeit die denkbar günstigsten Wintersportverhältnisse herrschen, zumal herrlichster Sonnenschein den Aufenthalt in den Schweizer Bergen noch erfreulicher gestaltet. Selbst im Tal wird schon eine Schneehöhe von 60 cm gemessen.

Wie wird das Wetter morgen?

Winde aus westlichen bis südwestlichen Richtungen, vorwiegend stark bewölkt bis bedeckt, nicht ganz niederschlagsfrei, sehr mild, strichweise noch Nebel oder starker Dunst.

S.-A.: 7.42; S.-U.: 15,53 Uhr.

In der Frühe des Totensonntages um ½1 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, in dem Glauben an unsern Erlöser, unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Ww. Heinrich Bürger

Minna geb. Westermann

im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Düsseldorf, Werries u. Lünern, den 25. November 1934.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Klosterstrasse 21, aus statt. — Trauerfeier daselbst ¼ Stunde vorher. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 2641

Alhambra-Theater
Kamen. Ruf 2375
Nur noch 2 Tage
Louis Trenkers grandioses Filmwerk:
Der verlorene Sohn.
In seinem Ausmaße und Thema Trenkers bisheriger größter Film.
Im 2. Teil:
Die letzte Kompagnie.
Ein Ufa-Film von ganz besonderem künstlerischem Wert.
Um jedem dieses wirklich empfehlenswerte Programm zugänglich zu machen, an beiden Tagen Dienstag und Mittwoch Volksvorstellung.
Donnerstag bleibt das Theater geschlossen.
Freitag Premiere **Ein Mann will nach Deutschland. — Bei der blonden Kathrein.**

Rheuma?
Gicht, Nerven- u. Erkältungsschmerzen, Gliederreißen, Hexenschuß werden wohltuend beeinflußt durch die seit 35 Jahren bewährte, schnell schmerzstillende Einreibg. Reichels
ELECTRICUM
Fl. von RM. 1.- an. Bestimmt zu haben bei:
Drogerie Thiel
Drogerie Klinkmann
Drogerie Jacobi. 2408

Herrenhosen, gestreift, sehr preiswert, in grosser Auswahl
S. Nentwig, Kamen, Weststr. 63.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, den 28. Nov. 1934, 12 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Gerwes in Niederaden ein Schwein (ca. 2 Ztr.) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2643
Misch,
Obergerichtsvollzieher in Kamen.

Nur 2 Pfg.
kostet in der „Märkischen Zeitung", verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für
Anzeigen aller Vereine.
Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Beschulung blinder und taubstummer Kinder.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen besteht für blinde Kinder, welche das sechste Lebensjahr, sowie für taubstumme Kinder, welche das 7. Lebensjahr vollendet haben, die Verpflichtung, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen. Hierbei ist Voraussetzung, daß sie genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen. Vielfach erfolgt die Beschulung recht spät, wodurch für die Ausbildung der Kinder kostbare Zeit verloren geht. Die Regierung hält es auf Grund bestimmter günstiger Erfahrungen für wünschenswert, daß bei blinden Kindern bereits vor Vollendung des sechsten und bei taubstummen Kindern vor Vollendung des siebten Lebensjahres die Frage der Beschulung im obigen Sinne seitens der Eltern, Vormünder, Lehrpersonen usw. geprüft wird.

4. Geld-Lotterie für Arbeitsbeschaffung
Ziehung am 22. — 23. Dezember.
Lospreis 1.- Mark.
Zu haben in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Scotts Emulsion
in jeder Kinderstube!
Ein vorzügliches Stärkungsmittel und sicherer Schutz gegen Erkältungskrankheiten
DEUTSCHES ERZEUGNIS
ERHÄLTLICH IN ALLEN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Herbstgedanken.

Nicht viele Wochen mehr trennen uns von dem kalendermäßigen Winterbeginn, nicht viele Wochen mehr, und wir sind schon am Anfang der lieben, köstlichen Adventszeit, die uns alle ein wenig vorzaubert und uns aus Alltagsmenschen zu erwartungsfrohen Kindern macht, die irgend etwas erhoffen, irgend etwas ersehnen. Und wenn wir an diese Zeit denken, kommt es uns vor, als könnten wir auch in die andere Zeit des Jahres ein wenig von dieser Freude hineinnehmen, denn wir wissen doch alle längst, daß Freude der allerbeste Boden für Wachstum ist. Mit Mißmut und Grämlichkeit schaffen wir wenig, — nur wer frisch und unverzagt zupackt, erobert sich die Welt. Wir kehren uns ab von dem herben Wort: Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe, — wir wollen lieber daran glauben, daß jeder Tag uns eine besondere Freude schenkt. Und das tut er fast immer, wenn wir nur die Augen dazu haben, sie zu sehen. Wir sollen uns nicht sagen: wieder kommt ein Tag der Not, ein Tag der Plage, — sondern wir sollen in uns die Hoffnung hegen, daß jeder Tag auch eine neue Möglichkeit, irgend eine Aussicht, irgend eine Besserung bringt. Gehen wir so einem Tage freudig entgegen, so werden wir auch die Freude finden, nach der uns verlangt. Erfolg wird sich einstellen, wenn einer nicht verzagt die Flinte vorzeitig ins Korn wirft.

Mag draußen die Welt auch bisweilen in Nebel und Grau gehüllt sein, — wir wollen uns dadurch nicht entmutigen lassen. Gerade in diesen Novembertagen können wir es so oft beobachten: wenn wir es gar nicht erwarten, bricht auf einmal die Sonne sieghaft durch die Wolken, verteilt die dichte Wolkendecke, und in wenigen Minuten lacht uns der blaueste Himmel entgegen und wir empfinden beseligt: die Sonne hat uns nicht ganz vergessen, sie gedenkt unser, und es dauert ja gar nicht mehr lange, dann haben wir den Tiefpunkt des Jahres erreicht und es geht wieder aufwärts, frischem Leben entgegen. Dann sammeln sich die Lebenssäfte von neuem, Baum und Pflanze fühlen das Pochen des jungen Frühlings, — das große Gesetz des Wechsels wird beglückend fühlbar.

Lieferung nach Ladenschluß.

Austragen gekaufter Waren nach 7 Uhr.

Die Frage, ob bereits gekaufte Waren nach Ladenschluß noch ausgetragen werden dürfen, war lange Zeit Gegenstand auch der Rechtsprechung gewesen. Schließlich war ein Kammergerichtsurteil ergangen, das die Zulässigkeit des Austragens nach Ladenschluß bejahte, sofern nur der Gewerbebetrieb in einer offenen Verkaufsstelle über die Ladenschlußzeit hinaus nicht fortgesetzt wurde. Dennoch war weiterhin verschiedentlich Ladeninhabern von Behörden gesagt worden, daß das Austragen von Ware nach Ladenschluß nicht oder nur dann erlaubt sei, wenn es bereits vor 7 Uhr morgens begonnen worden war. Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die ganze Frage jetzt eindeutig dahin geklärt, daß das erwähnte Kammergerichtsurteil als maßgebend zu betrachten sei. Damit wird in Zukunft das Austragen bereits gekaufter Waren nach Ladenschluß allgemein als zulässig anzusehen sein.

(Umfang des Postscheckverkehrs im Oktober.) Im Postscheckverkehr wurde im Oktober die bisher höchste Buchungszahl mit 69,5 Millionen Buchungen erreicht. Umgesetzt wurden 10 781 Millionen RM, davon 8874 Millionen RM oder 82,3 v. H. bargeldlos. Das Guthaben auf den Postscheckkonten betrug am Monatsende 528,8 Millionen RM, im Monatsdurchschnitt 556,0 Millionen RM.

Mitnahme von Schneeschuhen in Reichsbahn-Personenwagen.

Die Reichsbahn wird zur besseren Unterbringung der Schneeschuhe, die von Reisenden mitgeführt werden, in den Seitengängen der D-Zugwagen und in den Vorräumen der neuen Eilzugwagen, die in Zügen laufen, die für den Wintersportverkehr hauptsächlich in Frage kommen, besondere Einrichtungen einbauen. Bis zu einem noch näher bekannt zu gebenden Zeitpunkt wird daher vorerst die Mitnahme von Schneeschuhen in Abteile 1. und 2. Klasse nicht gestattet. Zugelassen wird die Mitnahme nur in Abteile 2. Klasse der Personenzüge und in der 3. Wagenklasse aller Züge. Mitnahme der Schneeschuhe in Schlaf- und Liegewagen wird allgemein ausgeschlossen.

Im Spielzeugland.

Die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest.

Die Kinderherzen werden weit vor Entzücken, die Augen strahlen bei einem Gang durchs Spielzeugland. Und auch die Erwachsenen freuen sich an diesem merkwürdigen, spielerischen Abbilde der Zeit. Alles, was Herzen und Hirne bewegt, finden wir in verkleinerter Form, als Spielzeug unserer Kinder, wieder.

Letzte Prüfung des Weihnachtsengels, bevor er aus den thüringischen und sächsischen Werkstätten in die Welt hinausgeht.

Flugzeuge, die schwirrend und langsam aufsteigend, dahinschweben und wieder abwärts gleiten, bis sie schließlich auf dem Boden zur Ruhe kommen, — Schiffe, die durch Motoren angetrieben werden, Eisenbahnen mit schönen Schienenanlagen, mit Bahnhöfen und Signalvorrichtungen, — es ist sicher vorauszusehen, daß Vater sich in den Weihnachtstagen gar nicht von diesem Spielzeug wird trennen können, so daß der Sohn froh ist, wenn Vaters Arbeit nach den Feiertagen wieder beginnt, — es gibt zweistöckige Omnibusse, Luxusautos und Lastautos, — die Welt der Großen im getreuen Abbild. Wunderschön eingerichtete Kaufmannsläden, Speicher, Rollwagen, — was ein Knabenherz nur begehren kann, haben fleißige Hände geschaffen.

Auch die kleinen Mädchen können nicht klagen, daß man sie etwa vergessen habe. Wunderhübsche Puppen aller Größen und Arten warten nur darauf, daß eine kleine Puppenmutter sich liebevoll ihrer annimmt. Herrliche Puppenhäuser, aufs beste eingerichtet, sind in so großer Auswahl da. Kochherde mit blitzblanken Töpfen und Pfannen wecken die hausfraulichen Ehrgeize.

Sehr beliebt sind die mancherlei Beschäftigungsspiele, angefangen bei den Legespielen, die in immer neuen, hübschen Zusammenstellungen herausgebracht werden. Kinder, die sich daran gewöhnen, Beschäftigungsspiele vorzunehmen, werden nie mit der Frage kommen: Mutter, was soll ich jetzt machen? Ewige Abwechslung erblüht aus diesen, meist sogar sehr lehrreichen und daher vom Standpunkt der Erziehung begrüßenswerten Spielen. Die Mal- und Zeichenkästen mit ihren Vorlagen helfen die Geschicklichkeit der kindlichen Hand und die Beobachtungsgabe entwickeln, Plastilinkästen regen die Kinder an, die Dinge ihrer Umwelt nachzubilden. Allerlei leichte Handarbeiten bringen den kleinen Mädchen bei, mit der Nadel umzugehen. Für die etwas Größeren gibt es kleine Nähmaschinen, auf denen sie die Garderobe ihrer Puppen nähen können. Entzücken über Entzücken! Wenn nur alles genau so ist, wie Mutter es hat, — denn das ist doch nun einmal das Sehnsuchtsziel! Die Puppenwagen sind nur im Größenmaß von den Wagen der kleinen Erdenbürger verschieden. Puppenwiegen, Babykörbchen, alles ist in getreuer Nachbildung da.

Man hat manchmal gesagt: gebt dem Kinde einen hölzernen Löffel und ein Stück Stoff in die Hand, und das phantasiereiche Kind wird sich daraus die herrlichsten Dinge zusammenträumen. Gewiß, aber es sind nicht alle Kinder so reich an Phantasie, und es kommt noch eine ernste Seite hinzu: die Spielzeugindustrie beschäftigt eine ungeheure Schar von Arbeitern, — wenn wir Spielzeug kaufen, unterstützen wir diese Industrie und tun damit etwas Löbliches. Thüringen und das Erzgebirge sind auf unsere Bestellungen und Einkäufe angewiesen. Dort in den bescheidenen Häusern der thüringischen und erzgebirgischen Dörfer sitzen Frauen, Kinder und Männer und basteln an dem Spielzeug vielerlei Art, — es ist eine mühselige Arbeit, — aber wenn sie Absatz findet, ist wenigstens das tägliche Brot da. In früheren Jahren gingen diese Spielsachen hinaus in alle Welt. Heute müssen wir im Inlande durch gesteigertes Kaufen einen Ausgleich zu schaffen suchen. Und es fällt uns das nicht schwer, da die Dinge alle so hübsch und geschmackvoll sind und so viel Liebe für das Kind und kindliches Wesen daraus spricht.

Auch an Christbaumschmuck werden uns wieder wunderhübsche Dinge beschert. Silberne Kugeln, bereifte Tannenzapfen, kleine Glöckchen, schimmernde Trompeten, Glückspilze, Eiszapfen, Lametta, was gibt es alles! In zauberische Schönheit wird der Weihnachtsbaum gekleidet sein. Wenn wir die Herrlichkeit, die jetzt noch in den Läden zur Schau gestellt ist, betrachten, ist uns zumute, wie den Kindern, die durch einen Spalt in die Tür des Weihnachtszimmers spähen: ein Seufzen der Ungeduld und der frohen Erwartung ist es: ach wäre doch Weihnachten nur erst da!

Nachbarkreise

Tödlicher Verkehrsunfall.

Berghofen, 26. Nov. Samstag gegen 16 Uhr befuhr ein Kraftdreirad, das ein Wilhelm B. aus dem Krückenweg steuerte, die Kneebuschstraße in südlicher Richtung. In Höhe des Hauses Nr. 54 spielten mehrere Kinder. Plötzlich wollte der vierjährige Friedrich Homrich aus der Kneebuschstraße 41 den Fahrdamm überschreiten und lief direkt vor das Fahrzeug. Der Junge wurde von dem Vorderrad erfaßt und überfahren. Er trug einen doppelten Schädelbruch davon und war auf der Stelle tot. Der Lenker des Kraftrades soll unter Abgabe von Warnungssignalen die Straße im langsamen Tempo befahren haben. Nach Vernehmung durch die Kriminalpolizei wurde er wieder entlassen.

Ein Schwerverletzter.

Dreirad gegen Trecker.

Varop, 26. Nov. Am Samstag erfolgte auf der Verbandsstraße, an der Ecke Sengsbank, ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftdreirad, das ein Albert J. aus der Baroperstraße steuerte, und dem Trecker mit Anhänger, der von einem Josef S. aus Essen gesteuert wurde. Der Führer des Dreirades wurde leicht verletzt, während die Begleiterin Elfriede M. aus der Baroperstraße einen Schädelbruch davontrug. Sie wurde dem Krankenhaus in Dorstfeld zugeführt.

Spiel, Sport, Turnen

Gauklasse.

Unter den drei Spielen war eine große Ueberraschung, denn die Herner Westfalia schlug allen Unkenrufen zum Trotz die Münsteraner Preußen mit nicht weniger als 5:1 und hat sich damit aus der Gefahrenzone entfernt. In dieser sind jetzt die beiden Recklinghauser Mannschaften unter sich. Schalke 04 schlug auf eigenem Felde die Union Recklinghausen mit 2:0 recht knapp und mager, aber durchaus sicher. Das dritte Treffen erbrachte ein unentschiedenes Ergebnis und zwar teilten sich Germania Bochum und Röntrop die Punkte nach torlosem Verlauf. Bis auf das Spiel Hüsten 09 — Union Recklinghausen ist die 1. Serie beendet, sodaß man in der Gauklasse mit vollen Segeln in die entscheidenden Kämpfe der zweiten Serie eintreten kann.

Bezirksklasse.

Nach den Ergebnissen des Sonntags übernimmt der BfL. Wetter 1910, der im vorigen Jahre bekanntlich stark mit Abstiegssorgen zu kämpfen hatte, die Tabellenführung in der Gruppe Dortmund. Als Wegbereiter hierzu erwiesen sich Arminia Marten und BfB. Alemannia, die sich mit 1:1 einen unentschiedenen Kampf lieferten. Borussia ist durch den 3:0-Sieg über DSC. Sportfreunde 95 zu den Spitzenmannschaften aufgerückt, und auch der BV Mengede bleibt durch seinen Erfolg in Hagen über die dortigen 72er ernsthafter Verfolger. Bövinghausen verbesserte durch einen Sieg über Unna 08 die Tabellenstellung wesentlich. Der Tabellenletzte Unna 07 buchte seine ersten Punkte durch einen 1:0-Sieg über Castrop 02. Für Castrop 02, Hagen 72 und DSC. Sportfreunde 95 wird die Lage brenzlig. In der Gruppe Bochum wurde der führende MSV. Linden von den Bochumer Preußen mit 2:1 geschlagen, wodurch die Führung an die Westfalia Bochum, die selber untätig war, überging. Tus Bochum schlug Witten 07 mit 5:0 recht empfindlich aufs Haupt. Beide Siegermannschaften haben ihre Tabellenplätze beachtlich verbessert. Obwohl der Tabellenletzte BfB. Gerthe den Vorletzten, Sportring Gevelsberg, mit 3:2 schlug, bleibt die Placierung unverändert. In der Gruppe Gelsenkirchen erfuhr die Stellung der Union ohne deren Zutun eine weitere Stärkung, denn Erle 08 nahm dem Tabellenzweiten Buer-Hassel mit 1:1 einen kostbaren Punkt ab. Gelsenkirchen 07 und Bottrop wurden erneut geschlagen und bleiben dadurch am Tabellenende.

Gruppe Dortmund: Arminia Marten — MSV. Alemannia 1:1; BfB. Wetter 1910 — Union Halve 3:1; Borussia — DSC. Sportfreunde 95 4:0; Bövinghausen — Unna 08 2:1; Hagen 72 — TSV. Mengede 2:3; Unna 07 — Castrop 02 1:0.

Gruppe Bochum: Tus Bochum — Witten 07 5:0; Preußen Bochum — MSV. Linden 2:1; Westfalia Gerthe — Gevelsberg 3:2.

Gruppe Gelsenkirchen: Bocholt — Bottrop 5:3; Rotthausen — Gelsenkirchen 07 3:0; Erle 08 — Buer-Hassel 1:1; Gladbeck — Röhlinghausen 2:1.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. — Anzeigenleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen. D.-A. X. 34: 3932. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.